m.

~~Sf. El. Deutsch. p. 519.~~

P O germ

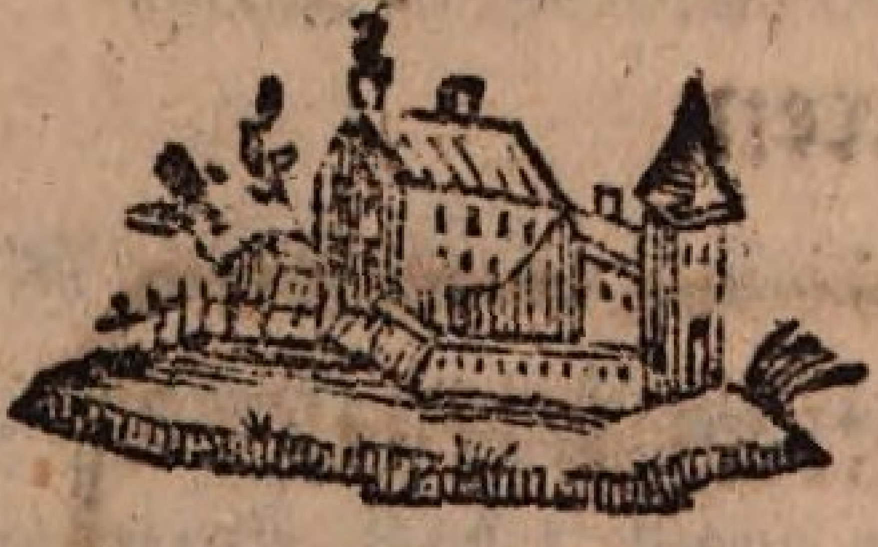
~~1315~~

1292a

Bartolo der Bandit.

Ein
Original Schauspiel
in
drey Aufzügen.

Von
Aloys von Schintling.



1794.

Personen.

Maronelli, Doge von Genua.
Capazelli, neu erwählter Senator.
Graf Roderigo, verbannter Rathsherr.
Bartolo, Anführer der Banditen.
Ein Fremder.
Kammerdiener des Doge.
Angello, Diener des Capazelli.
Fernando, Diener des Roderigo.
Dona Louisa, des Doge Tochter.
Therese, ihre Kammerfrau.
Dienerschaft des Doge.
Vier Banditen.
Wache.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Zimmer in des Grafen Roderigo Landhaus ohnweit Genua.

Erster Auftritt.

Graf Roderigo.

Wie lange, Schicksal! wirst du noch dein Wohlgefallen haben, mich zu verfolgen? Sind deine Schläge noch nicht hart genug gewesen? mußte also auch dieß noch dazu kommen? — Roderigo vom Rath verbannt! Ha, ein Gedanke, der mein ganzes Nervensistem erschüttert; und doch wollt ich ihn noch gerne ertragen, wollte in dem entferntesten Welttheil um Brod bitten, gerne das härteste Joch tragen, wenn nur Louisa um mich wäre! O wie kann ich Verworfener so einen Gedanken hegen, da ihr Vater

mein Ankläger und auch mein Richter war! — Schreckbar ist meine Lage, wie ich sie überdenke; aber so ganz ohne Abschied von Louisen scheiden, ist noch weit schauderhafter: Nein, ich muß sie heute noch sehen, und sollte es mein Leben kosten. — — Wo doch Fernando so lange bleiben mag? er, der einzige Gefährte, den das harte Schicksal mir noch übrig ließ, der Einzige, der im Bedientenkleid das redlichste Herz eines Freundes verbirgt, und zur Ehre der Menschheit zeigt, daß es im niedern Stande auch edeldenkende Menschen giebt. (in Gedanken.)

Zweyter Auftritt.

Fernando. Roderigo.

Fernando. Gnädiger Herr!

Roderigo. Ha! du da, Fernando! was bringst du von Louisen, Leben oder Tod? Du bliebst lange aus.

Fernando. Mehr Tod als Leben; aber ich konnte nicht eher kommen.

Roderigo. Sprich, ich bin auf's Aergste gefaßt.

Fernando. Als ich mich in meiner Verkleidung des Dogens Wohnung nahte, sah ich große Volksmenge; Alles frohlockte, und aus allen Sälen ertönte der schmetternde Ton der

Trompetten. Ich fragte meinen Nachbar, was es hier giebt: des Dogens Tochter soll heute verlobt, und übermorgen vermählet werden, war seine Antwort.

Roderigo. Dieses einzige Uebermorgen ist schon im Stande, mich ganz außer Fassung zu bringen.

Fernando. Gedulden sie sich, und hören sie gelassen ihren Fernando. Diese Nachricht war wie Donner in meinen Ohren; ich drang, ohne zu wissen wie mir geschah, in den Verlobungssaal glücklich ein, und stunde, eh ich's wußte, zwischen andern Zuschauern Dona Louisen gegen über. Kaum daß sie mich erblickte, fiel sie in Ohnmacht und wurde weg getragen.

Roderigo. Die Falsche! Hast du ihr also ihr Gewissen rege machen müssen.

Fernando. Urtheilet nicht so schnell, sonst möchtet ihr geurtheilt werden; lehrte mich in frühester Jugend mein Vater, gnädiger Herr. Mir kam dieses selbst als ein böses Zeichen vor, und ich hielt für rathsam, um mir den Rückweg nicht selbst zu verriegeln, falls ich erkannt würde, wenigstens den Saal zu verlassen; und als ich die Treppe herunter wollte, zupfte mich der Dona Kammerfrau bey der Rockfalte, und gab mir verborgen dieses Billet. Ich versprach ihr auf heute Antwort; und da ich wußte, daß ihr heute Nacht nicht nach

Hause kommen würdet, übernachtete ich gleich in Genua.

Roderigo. Geschwind gieb her, es ist sicher von Louisen; wie konntest du mich so lange mit deiner Erzählung martern? (er liest das Billet für sich)

Fernando. Die gute Dona sah unerachtet des unermeßlichen Staats, mit dem sie gezieret war, mehr einer Leiche als Braut ähnlich.

Roderigo. Fernando! eile so schnell als möglich; siehe, daß du die Kammerfrau trifst, sage ihr, daß ich auf die Minute erscheinen werde; und komme bey Zeiten zurück, daß ich dich im Weitern unterrichten kann. Nimm dich aber wohl in Acht, daß du nicht erkannt wirst.

Fernando. Dafür ist schon gesorgt; gnädiger Herr; ich wollte meinen Kopf daran setzen, daß sie mich selbst nicht kennen würden in dieser meiner Verkleidung, wenn sie nicht wüßten, daß ich's bin. (ab)

Dritter Auftritt.

Roderigo allein.

Schreckbar, so weit kam's mit mir! Gutes Mädchen! ja ich komme, es gehe wie es wolle! Für den ich alles that, der ist mein ärgster Feind. Nie hätte ich mirs träumen lassen, daß Gottes Erdboden solch ein Geschöpf tragen könnte; ich hab also die Schlange selbst in meinem Busen genährt, dem ich nichts als Gutes that, lohnt mir so schändlich. Warum schufst du mich so, Natur, daß ich kein leidendes Geschöpf um mich sehen kann! und doch dank ich dir um mein ruhiges Bewußtseyn. O Louise! mein Todtfeind will dich mir rauben! Es soll ihm nicht gelingen, ich schwörs bey der Schöpfung! — Ich bin so beklemmt, daß ich freye Luft athmen muß. Morgen also schon, o an diesem Morgen liegt Alles.

Vierter Auftritt.

(Louisens Zimmer in des Doge Palast; Louise auf einem Kanape ruhend.)

Louise. Therese.

Louise. Er war es also? sein Fernando, und ich sah also recht?

Therese. Ich würde ihn allenthalben kennen; denn er hat was an sich, das ihn mir allzeit kennbar macht. Seyn sie getröst, Dona, vielleicht ändert sich ihr Schicksal zu ihrem Vortheil, zu ihrem Vergnügen.

Louise. O nein! meine Liebe, ich sehe blutigen Auftritten entgegen.

Therese. Weg mit solchen traurigen Gedanken. Es ist wahr, die Zeit ist kurz; allein Graf Roderigo wird sie gewiß retten.

Louise. Daß mich Roderigo rette, zweifle ich nicht. Allein, meines Vaters ihm geschworne und wirklich vollbrachte Rache, Roderigos Hize, die Beleidigung, so ihm und seinem Hause mein Vater anthat, und der Schlag der Vermählung mit seinem vermeynten Freund, sind mir Punkten, die so leicht nicht enträthselt werden können.

Therese. Es wird sich alles geben, gütige Dona! Itzt muß ich gehen, denn Fernando möchte meiner warten; er versprach mir um solche Zeit Antwort. (ab)

Fünfter Auftritt.

Louise allein.

Zwischen heut und morgen mußt du ja sagen! so sagte mein leiblicher Vater zu mir, ohne zu bedenken, daß er mich unglücklich macht. Warum mußte er mir Ueberlegung einpflanzen, und er selbst wirft solche ganz über den Haufen? Ich soll mit einem Menschen glücklich leben können, der seinem Freund, dem er seine ganze Glückseligkeit, sein ganzes Aufkommen zu verdanken hatte, so schändlich hintergehen, so niederträchtig stürzen konnte! Kann ein Mann, der die Bande der wärmsten Freundschaft so leicht zerriß, nicht eher in der Liebe stolpern? Liebe mag eine herrliche Wonne seyn, wo Menschenherzen simpathisiren: wo aber Abneigung herrscht, mags Hölle seyn; das fühl ich leider an Kapazelli zu sehr.

Sechster Auftritt.

Ein Bedienter. Louise.

Bedienter. Dona! Graf Kapazelli.

Louise. Soll ich ihn vorlassen? (nach einigem Nachdenken) Ich will noch einen Versuch wagen. (zum Bedienten) Er kann kommen.

Siebenter Auftritt.

Graf Rapazelli. Louise.

Rapazelli. Verzeihen sie mir, Dona, meine Zudringlichkeit! Mein Herz, so sich keines Fehlers bewußt ist, reißt mich unwillkürlich her, und wünscht nichts als Gegenliebe. — Denn die plözliche Ohnmacht —

Louise. Graf, sie machen mir hier ein Kompliment, das ich erkenne, wie ich soll. Meine Ohnmacht betreffend kann ich sie aus aller Verwirrung setzen; sie kam von nichts, als von dem Schwarm der Leute, die sich zu häufig um mich drängten; was aber den Fehler ihres Herzens betrifft, hierüber wünschte ich mit ihnen ohne Beleidigung sprechen zu können.

Rapazelli. Wie kann die einzige Geliebte meines Herzens mich beleidigen? Sprechen sie, Dona, ich will ganz Ohr seyn.

Louise. Ohne mich zu unterbrechen?

Rapazelli. Ohne sie zu unterbrechen.

Louise. Nun wohl! Graf, sie hatten einen Freund, der aus wahrem guten Menschenherzen sich nach dem Verfalle ihrer Familie Ihrer annahm, sie vor drückender Armuth schützte, der machte, daß sie in vorigem Glanz ihr Vaterland betreten konnten: kurz, dem sie Alles zu verdanken haben, was sie itzt sind, der sie nie im geringsten beleidigte, der um sie sein Aeu-

ferstes that; Graf, was thaten sie diesem Freund? (Pause) Sie schweigen, und eben dieses Schweigen giebt mir Hoffnung, daß ich eine empfindliche Seite ihres Herzens getroffen habe.

Rapazelli. Sie befahlen mir, sie nicht zu unterbrechen.

Louise. Sollte es möglich seyn, Graf, daß ihnen der verbannte Roderigo, der ihr wahrer Freund war, gar nichts entdeckte?

Rapazelli. Eben diese Entdeckung machte, daß ich sein Feind werden mußte; seine Entfernung war ohnumgänglich nothwendig, und wahrer Balsam für meine Wunde.

Louise. Was glaubten sie hierdurch zu gewinnen?

Rapazelli. Meines Herzens größten Wunsch erfüllt zu sehen, ihr Herz allein besitzen zu können.

Louise. Da haben sie ihren Zweck weit verfehlt; mein Herz kann nie Ihrer werden, denn wer den Werth der Freundschaft nicht kennt, ist gar keiner Liebe fähig.

Rapazelli. Man wird sie zwingen, mir ihre Hand zu reichen.

Louise. Meine Hand zu reichen, was nützt ihnen diese ohne meinem Herzen?

Rapazelli. Wenigstens habe ich hierdurch das Ziel meiner Rache befriedigt.

Louise. Ha schön, herrlich! Also zwey Geschöpfe, die sie nie im geringsten beleidigten, sollen

sollen zu gleicher Zeit Opfer ihrer Rache werden? Roderigo haben sie schändlich verschwärzt. Kapazelli, Kapazelli! ihr Innerstes ist mir bekannt, hüten sie sich, daß die Rache nicht auf ihr Haupt fällt! Selbst mein Vater soll bey kälterm Blute urtheilen, ob ein Mensch von ihrem Karakter verdient, unter die Anverwandte der Maronelli gezählt zu werden, noch minder ein Mitrichter einer freyen Republik zu seyn; wir haben uns das leztemal gesehen.

Kapazelli. Erzörnen sie sich nicht so sehr, es könnte ihnen sonst leicht wiederholt eine Ohnmacht anwandeln; sie werden mich noch gar zu oft um sich sehen. (geht spottend ab).

Achter Auftritt.

Louise. (allein)

Grosser Schöpfer, solch eine Kreatur mein Mann! Nein, nimmermehr, und sollt's aufs äußerste kommen. O zu sehr verkannter Roderigo! die niedrigste Hütte sey mir willkommen an deiner Seite! Ob er wohl kommen wird? mein Herz spricht ja, und ist hierinnfalls ganz ruhig; aber mein alter hintergangener Vater, wie der sich kränken wird? Ehe ich den Schritt wage, muß ich ihn nochmal sehen, vielleicht ändert er seinen Sinn. So oft nur der Gedanke in mir emporsteigt, Kapazelli dein Mann, so widerstrebt sich mein innerstes Gefühl, und ich ken-

ne nichts mehr, was um mich ist; Vernunft und Natur beben schon ab dem Gedanken, was würde erst bey der That folgen?

Neunter Auftritt.

Therese. Louise.

Therese. Dona, Signor Roderigo wird um die bestimmte Stunde mit der Minute erscheinen.

Louise. Er wird also kommen? O diese Nachricht verdient die feurigste Umarmung; du bist und sollst ewig meine Freundinn bleiben, nur seye verschwiegen und herzhaft.

Therese. Ich werde mich glücklich schätzen, als Dienerinn eine so gütige Dame allenthalben begleiten zu können, es seye im Glück oder Unglück.

Louise. Gutes Mädchen! erkundige dich, aber behutsam, ob mein Vater allein zu Hause ist.

Therese. Eben recht, das hätte ich bald vergessen, um 8 Uhr will er persönlich sie hier in ihrem Zimmer sprechen; und sein Liebling sagte mir, daß er äußerst erbittert über ihre zugestoßne Ohnmacht sey.

Louise. Der Vater erbittert über die Krankheit seiner Tochter! Von schlecht denkenden Kreaturen umgeben, vergißt also der sonst so gütige Vater selbst den Trieb der Natur gegen sein Kind!

Freun-

Freundinn, ob ihn wohl mein Anblick nicht rühren wird!

Therese. Ohne Zweifel würde ihm dieser ins Innerste gehen; allein Kapazelli, ohne welchen er sie schwerlich sprechen wird, weis zu schicklich das väterliche Gefühl in seinem Herzen zu ersticken.

Louise. Kapazelli, sagtest du, wird mit ihm kommen? O nenne mir diesen Namen nochmal, und meine vorige Ohnmacht kehrt zurück. Es läßt sich nichts schreckbarers denken, als dieser Name meinen Ohren ist.

Therese. (voll Gefühl) O gütigste Dona! beruhigen sie sich; ich bin zu schwach, sie in ihrer Lage zu ermuntern; thät's von Herzen gerne: allein mein Herz blutet selbst; ich kann nichts, als um sie weinen. Gütige Schöpfung, was kann ich anders thun, als dir danken, daß du mir niedere Aeltern gabst!

Louise. Hast recht, gutes Mädchen, daß du der Schöpfung um dein niederes Herkommen dankst. Du magst wählen, was du willst, so bist du in deiner Wahl unumschränkt: indessen wir Hohe in goldnen Fesseln angeschmiedet sind. Was hilft mich all dieser Pracht ohne Vergnügen? Gehe itzt, und bereite alles das, was ich dir schon einmal befahl; sage den übrigen Kammerfrauen, daß sie Niemand außer meinem Vater, und dem Arzt zu mir lassen sollen; sage ihnen, daß ich entfernt von allem, was Mensch

heißt,

heißt, seyn will, um mein Schicksal allein überdenken zu können; denn es würde doch nichts nützen: nur der kleinste Theil würde mich beklagen, ohne mir helfen zu können, der größte würde hönisch darüber lachen. Bleib nur du mir itzt getreu, meine Liebe, und komme noch vor der Ankunft meines Vaters zu mir, um Trost bey deinem Antheil nehmenden Herzen zu finden. (geht in's Nebenkabinet ab)

Zehnter Auftritt.

Therese. (hält den Blick fest auf die Thüre, wodurch Louise gieng. Nach einigem Nachdenken) Gute Dona! stünde es in meiner Willkühr deine Leiden zu ändern: so sollte von dieser Minute dein Schicksal aufhören, dich zu quälen. Kapazelli also ist Schuld, daß der redliche Graf Roderigo verbannt wurde; könnte sein Angello nicht auch falsch an mir handeln? Selten ist der Diener besser, als sein Herr, pflegte mein seliger Vater zu sagen; unter Bösen wird man böß, und unter Guten gut. Therese, Therese! das verdient Untersuchung. — — O Männer, Männer! wie handelt ihr oft mit uns! zu welchen Thorheiten verleitete oft Manchen die blinde Liebe!

Eilfter Auftritt.

Angello. Therese.

Angello. (steckt den Kopf zur Thüre herein) Endlich einmal bin ich so glücklich, eine menschliche Seele zu treffen, und zwar mein liebes Mädchen.

Therese. Viel Ehre für mich; was führt denn dich daher?

Angello. Ich suche meinen Herrn, und nachdem ich ihn nirgends fand, so glaubte ich ihn hier sicher zu treffen.

Therese. Bey uns ist er nicht.

Angello. Wenigstens weist du, wo er sonst stecken mag.

Therese. Auch das nicht.

Angello. Das hätte ich wahrhaftig nicht vermuthet, mir schwindelt etwas gewaltig im Kopf; warum ist denn heute Alles so still bey euch, wo doch morgen Hochzeit seyn soll?

Therese. Die müssen wir uns verbitten; wir sind krank.

Angello. Ich wollte dich schon beym Eintritt darum fragen, du siehst wirklich nicht gut aus.

Therese. Es ist nicht schön, wenn die Diener in den Zimmern ihrer Herrschaft plaudern; suche du deinen Herrn, und ich gehe meinen Geschäften nach.

Angello. Nein, nein, Spaß bey Seite! weißt du meinen Herrn nicht?

Therese. Nein, wie ich dir schon einmal sagte, meine Dona verbath sich deines Herrn Besuche.

Angello. Verbath sich seine Besuche! Das ist lächerlich! die Braut dem Bräutigam! Nun das wird ein hübsches Ehepaar geben.

Therese. Geh, das geht uns nichts an.

Angello. Höre, Therese! wo treffe ich dich, um ungehindert mit dir plaudern zu können? ich habe dir viel zu sagen.

Therese. Kann dir zur Zeit keinen Platz bestimmen, kannst dich in ein paar Stunden anfragen. (Beyde zu verschiedenen Seiten ab)

Zwölfter Auftritt.

(Abgelegne Straße in Genua)

Bartolo. (in einen Mantel gehüllt, allein.)

Wie wunderlich, Schöpfer, ist deine Allmacht! Warum schufst du dieß unendliche Wirwar, warum giebst du zu, daß ein Geschöpf dem andern zur Plage seyn muß, und wer ist hierinnfalls tollkühner als der Mensch, dem deine hochgepriesne Güte unter allen Geschöpfen allein Vernunft mittheilte? — — Bandit, hier bleib stehen, und denke nach. — — Weg mit diesem Gedanken, Bartolo, er übersteigt deine

Gränzen. Nie war ich meines Lebens so müde, wie itzt: nie überdachte ich den Weltlauf so. Roderigo, der Rechtschaffne mußte also gestürzt, mußte verbannt werden, und schon vor zwey Monaten! und Bartolo, der sonst alle genuesische Geheimnisse weis, erfuhr's erst heute! Was mag die Ursache dessen seyn? soll's auch meinen Spionen ein Geheimniß seyn? Das ist mir ein wahres Räthsel; oder sollen sie es nicht der Mühe werth gehalten haben, mir zu sagen? Das wäre ärger als arg, das wäre unverzeihlich. Jeder von ihnen weis, daß an Roderigo meine ganze Seele hängt; denn wem habe ich's zu danken, als ihm, daß ich noch Luft athme? wer denkt noch so menschlich, wie er? wer hat mich vom Barbarn zum Menschen umgeschaffen, als er, der Gute? Und er mußte fallen! O wenn ich erfahre, wer an seinem Sturze Schuld war, dem sey blutige Rache geschworen! Ja Roderigo, da du mein Erretter warst, so will ich dein Rächer seyn. Wird er aber auch meine Rache begnehmigen? O nein, ich weis, er denkt hierinnfalls zu menschlich! O wäre es nur in meiner Willkühr, dich doch wenigstens zu retten, guter, ehrlicher Roderigo!

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Ein Bandit. Voriger.

Bartolo. Was bringst du, Pursche?

Bandit. Eine wichtige Neuigkeit, Meister!

Bartolo. Und die besteht?

Bandit. Daß morgen die Hochzeit des Grafen Kapazelli mit des Dogens Tochter ist.

Bartolo. Mit Dona Louise, die dem Grafen Roderigo vermeynt war?

Bandit. Ganz Genua stutzt darüber; um so mehr, da Roderigo ungehört verbannt wurde.

Bartolo. Ungehört, sagst du? Hast du sichere Kundschaft?

Bandit. Die sicherste, da kann's was für uns geben.

Bartolo. Weis man seinen Ankläger?

Bandit. Man spricht laut, es seye Kapazelli.

Bartolo. Kapazelli Roderigo's Ankläger? Du lügst, Pursche!

Bandit. Das Gericht sagt's, im Rath sitze ich nicht, Meister!

Bartolo. Das Gericht sagt's, daß Kapazelli der Ankläger des Roderigo seye! wäre es möglich, daß Kapazelli so undankbar handeln könnte! Er, der Roderigo Alles zu verdanken hat, was er ist! Er, der ohne Roderigo's Freundschaft noch im Elende schmachten müßte,

der soll ein undankbarers Herz haben, als ich, da mich doch mein Verhängniß zum Banditen machte! Und je mehr ich der Sache nachdenke, kann das Gericht recht haben. Kapazelli ein Verräther an seinem besten Freund, der größte Theil vom Rath wird's einsehen, und sie können ihn noch unter ihrem Zirkel dulden! Wäre er von meiner Truppe, ich litt ihn nicht, ich stieß ihn aus. Undank ist in meinen Augen das unverzeihlichste Laster; und was geht bey itzigem Zeitlauf mehr im Schwung!

Bandit. So dumm als ich bin, Meister, so leuchtet mir sonnenklar ins Gehirn, daß Kapazelli Roderigos Feind seyn müße; denn wär er dieses nicht: so würde er ganz sicher die Heurath mit des Dogens Tochter von sich lehnen; so aber ists ja klar, daß er seinen Freund ganz zernichten will.

Bartolo. Pursche, du hast recht, der Doge sollte mir heute seine Tochter geben: so glänzend das Glück wäre, ich würde es ablehnen, Roderigo zu Lieb würde ichs thun.

Bandit. Hab's schon oft zu meinen Kameraden gesagt, daß ihr wegen eurer Rechtschaffenheit verdient Anführer der Banditen zu seyn.

Bartolo. Das Kompliment hättest ersparen können, doch verzeih ichs deiner Dumheit. Dort seh ich Jemand kommen, entferne dich,

damit man mich nicht erkenne; doch nicht weit, ich hab dir viel zu sagen.

Vierzehnter Auftritt.

Angelo. Bartolo, (der sich im Hintergrunde des Theaters zurückzieht)

Angelo. Es ist doch ein hartes Brod um einen Bedienten! Tag und Nacht geschoren, und doch nichts erkennt; daß ich ihn noch nicht traf, wollt er mich prügeln. Hätt ich nur einen andern Dienst, ich würde sagen: gute Nacht Graf Kapazzelli. Aber so bin ich an ihn mit Feßeln gebunden.

Bartolo. (für sich) Was zum Henker! wenn ich nicht irre, ist dieses Angello, der auch einmal unter mir stund. (klopft ihm auf die Schultern) Höre Pursche, ich soll dich kennen.

Angelo. Ey sieh da Bartolo, du kömmst mir wie gerufen in Wurf.

Bartolo. Sah ich also recht, du hast uns verlassen, um vielleicht ein größerer Schurke zu werden als wir.

Angello. Ich seufzte schon oft über mein verfloßnes Schicksal, wenigstens blieb mir mein Wille allzeit frey, indessen ich itzt gleich einem Budel Tresur leiden muß.

Bartolo. Sieh Angello, in der ganzen Welt ist was, so den Himmel hält, sonst wäre Gott gnä=

gnädig unseren Köpfen. Jeder hat seine Plage, der Hohe wie der Niedere; darum laß den Muth nicht sinken, du bist von deiner Krankheit geheilt, hast aufgehört Bandit zu seyn, kannst dereinst ruhig im Bette sterben, indessen gegen unser Einen der Rabenstein immer den Rachen aufspert; du kannst ungescheuht die Straßen wandeln, indessen unser einem die wachende Polizey immer aufspührt, und wir versteckt, nur Freyungspläze zu unserm Aufenthalt wählen müßen, um den Händen der Gerechtigkeit zu entschlüpfen. Sieh, wie viel du vor uns hast; sey also zufrieden mit dem Schicksal, das dich zu dem erkohr.

Angello. Du hast recht Bartolo, ich will zufrieden seyn. Daß ich aber meinen Auftrag nicht vergesse, du sollst zu meinem Herrn kommen.

Bartolo. Zu deinem Herrn?

Angello. Ja, und zwar so schnell als möglich.

Bartolo. Wer ist dein Herr?

Angello. Graf Kapazelli.

Bartolo. Kapazelli? wie kömmt der an mich? weißt du nicht, was er will, oder wollen könnte?

Angello. Mein Herr ist ganz geheimnißvoll gegen mich.

Bartolo. Da thut er klug, denn nichts ist dem Herrn gefährlicher, als die Vertraulichkeit

lichkeit mit seinem Diener. Du wirst dich wohl selbst noch einiger Stückchen erinnern können, wo wir der plauderhaften Dienerschaft glückliche Expedition zu verdanken hatten.

Angello. Ja wohl weis ich mich ihrer noch zu erinnern; es liegt mir noch ganz neu im Sinn, wie ich des alten Garalla Bedienten so hübsch auslocken konnte, und lachen muß ich, wann ich daran denke, wie der alte Geizhals vom Pferd pockelte.

Bartolo. Wie viel trug die Expedition.

Angello. Hundert blanke Zechinen; ich gab dir deinen Antheil redlich.

Bartolo. Ich weis es, warst immer ein braver Pursche.

Angello. Wenn man zu dir kommt, kömmt man nicht mehr weiter; ich bitte dich, vergiß nicht, daß du zu meinem Herrn kommst.

Bartolo. Um welche Zeit?

Angello. Je eher je lieber, könntest gleich mit mir gehen.

Bartolo. Nein, das kann nicht seyn, hab noch vorher eine Bestellung; in einer viertel Stund.

Fünfzehnter Auftritt.

Bartolo allein.

Kapazelli läßt mich zu sich ruffen, was mag der mir wollen! Soll er Anschläge gegen Roderigo haben: so könnte ich der Vorsicht nicht genugsam danken, daß er zu mir kam. Kapazelli, du sollst an mir deinen Mann finden! Itzt Bartolo kannst du vielleicht deinem Schuzengel dienlich seyn. Aber die größte Verschlagenheit ist nöthig; denn Kapazelli muß ein feiner Spizbub seyn, sonst wäre es ohnmöglich gewesen, den fatalen Streich durchzusetzen; hüte dich aber, Kapazzelli, die Naße, die dir gedreht soll werden, soll keine ihres Gleichen haben; ich will dir zeigen, was es heißt, einen Freund vom Banditen Bartolo beleidigt zu haben. He! Pursche!

Sechszehnter Auftritt.

Voriger Bandit. Bartolo.

Bandit. Hier, Meister.

Bartolo. Höre Pursche! ich bin zum Grafen Kapazelli beschieden; gehe also so schnell als möglich, und suche alle Kameraden so du treffen kannst auf, und bestelle sie in die Gegend bey Grafen Roderigos Landhaus ins Wäldchen;

chen; laß sie dort meiner warten, und verbiethe ihnen zugleich, daß es Keiner wagen solle, wenn er auch den größten Verdienst machen könnte, sich heute zu verdingen, bevor ich nicht mit ihm gesprochen habe.

Bandit. Wohl, Meister.

Bartolo. Nicht minder suche Kundschaft einzuhollen, ob Dona Louise, des Doge Tochter, mit Kapazelli einverstanden seye.

Bandit. Daß sie das nicht ist, kann ich euch voraus sagen; denn sie sagte beym Verlöbniß nicht ja, fiel in eine Ohnmacht, und so viel ich erlauert habe, so soll der Doge äußerst erbittert seyn.

Bartolo. Erbittert ist der hintergangene Doge über sein Kind! Gutes Kind, wär ich dein Vater, ich würde dich loben; was ist aber itzt zu machen?

Bandit. Sie dauert mich im Innersten meiner Seele, die gute Dona; ich war gestern selbst in dem Saal, wo die Verlobung voran gehen sollte; sie sah sehr abgehärmt aus, und ungeachtet Alles im größten Taumel war: so schien sie sich ganz selbst überlaßen. Mit einmal schien sie aufmerksam zu werden, und eh ich mich versah, stund ein Verkapter mir zur Seite; sie sah ihn starr an, und fiel in Ohnmacht.

Bartolo. Das war vermuthlich Roderigo.

Bandit. Für Roderigo war er mir zu klein, und für seinen Bedienten zu groß; der Doge stampfte mit den Füssen, und Alles gieng, so groß vorher der Lärmen war, ganz ruhig auseinander. Ihr könnt mirs glauben, Meister, denn ich war von Anfang bis zum Ende in dem Saal.

Bartolo. Pursche, du wagtest viel.

Bandit. Wer nichts wagt, gewinnt nichts; und vors zweyte ists ja ein Freyungsort.

Bartolo. Ich zweifle, ob du in diesem Freyungsort Schuz gefunden hättest; doch muß ich dich loben, daß du im Auskundschaften so geschickt und fleißig bist. Du sollst künftig mehr um mich seyn; itzt geh und bestelle das, was ich dir befahl.

Bandit. Wohl, Meister. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Bartolo allein.

Wie doch alles in der Welt so bunt durch einander geht! der Doge ist erbittert über sein Kind, der Doge stampfte mit den Füssen über ihre Ohnmacht! O ihr Große, warum ließet ihr der Ettiquette die Hand so weit, daß ihr eure leiblichen Kinder auf die Schlachtbank liefern müßt! daß ihr genöthigt seyd selbst den Trieb der Natur zu ersticken! Und doch, wem

hat

hat unser einer seyn Fortkommen zu verdanken, als dergleichen Fällen! wer bezahlt mehr als Verliebte, und Mißvergnügte! Bartolo denk nach, wie vielen Frauen du selbst schon gegen Bezahlung von ihren Männern halfst. Ich hätte wahrhaftig zu keinem Großen getaugt; denn wenn ich mich zu allem hätte zwingen laßen, so wärs zu keinem Weib gewesen; mir schaudert die Haut blos ob dem Gedanken: hätte mir mein Vater gesagt, diese muß dein Weib seyn, ich würde geantwortet haben, behaltet sie vor euch; und wenn er mich vom Scheitel bis zur Fußsohle gepriegelt hätte, so würde er nichts, als nein ich nehme sie nicht, aus mir heraus gepreßt haben. Doch ich vergeße mich ganz; muß doch sehen, was Kapazelli will, er würde mich sicher nicht sehen, wär mir nicht um Roderigo zu thun. Ich werde aller Kunst aufbiethen müßen, mich gegen ihn zu verstellen, daß er nicht merkt, daß ich sein Feind bin.

Acht=

Achtzehnter Auftritt.

Therese und Angello kommen von entgegengesetzter Seite.

Therese. Wo doch Angello stecken mag? er versprach, zu mir zu kommen, und kam noch nicht; wo ich doch eine ganze Stunde seiner wartete. Was mag da vorgegangen seyn, er ist sonst pünktlich. (in Gedanken)

Angello. Wenn ich nicht irre, ists die Rechte. Signora, wir verfehlten vermuthlich einander, es kann so möglich seyn.

Therese. Ey sieh, da ist er ja! du hast mich hübsch warten lassen.

Angello. Daß mußt du mir vergeben, ich traff eben meinen Herrn, und da hab ich mich verplaudert.

Therese. Ich meyne, du verplauderst dich immer; dein Herr ist galanter, aber seine Galanterie gilt nicht viel.

Angello. Des Grafen Roderigo seine gilt schon mehr bey deiner Dona.

Therese. Hast du mir sonst nichts zu sagen?

Angello. Ja, sehr viel; denn sieh, ich weis, daß du heute mit Fernando plaudertest, soll ich hierüber nicht eifern?

Therese. Das, was ich mit Fernando sprach, hierüber bin ich dir keinen Raport schuldig; und

und wenn du mir sonst nichts zu sagen hast als dieß, so magst du deiner Wege weiter gehen.

Angello. Nun, sey nur nicht so hitzig, liebe Therese, und sage mir, warum sich deine Dona meines Herrn Besuch verbath.

Therese. Sag mir einmal, warum dein Herr meine Dona haben will.

Angello. Närrische Frage, weil er sie liebt.

Therese. Wenn ihn aber nun meine Dona nicht leiden kann.

Angello. So ist mein Herr unter uns geredt ein Narr, daß er sie zwingen will.

Therese. Ein doppelter, weil er sie gar morgen heurathen will. Du kennst mich, daß ich nichts minder leiden kann, als seine Herrschaft ausrichten, aber dein Herr verdients würklich.

Angello. Siehe, liebe Therese, das ist eben die Ursach, warum ich so sehnlich mit dir allein zu sprechen wünschte; ich bin meines Herrn überdrüßig, denn du kannst nicht glauben, was er für einen Kopf hat. Ich wünsche mit Ehren seiner los zu seyn, drum wollt ich deinen Rath hören.

Therese. Meinen Rath! hast du einen andern Dienst?

Angello. Das ist eben der Stein, woran sichs stößt; ich meynte nur, ob mich deine Dona nicht etwa anderwärtig recomandieren möchte.

Therese. Wie kannst du so dumm seyn, meiner Dona die Recomendation eines Bedienten zuzumuthen! es scheint wohl, daß du noch den Banditen im Kopf hast.

Angello. Ja höre Therese, heute hab ich mit meinem ehmaligen Anführer gesprochen, er ist ein kreuz braver Mann.

Therese. Nun wundert michs nicht mehr, daß du deinen Herrn verlassen willst, er hat dich gewiß neuerdings gedungen.

Angello. Da thust du ihm das größte Unrecht; im Gegentheil gab er mir vernünftige Lehren.

Therese. Ein Bandit vernünftige Lehren! ich muß nur lachen; wie kamst du denn hinter den vernünftigen Mann?

Angello. Mein Herr schickte mich zu ihm.

Therese. Was zum Henker macht dein Herr mit einem Banditen? die Gesellschaft hätt ich ihm doch nicht zugemuthet. Aber was nutzt unsere Plauderey, es ist beßer, Jedes gehe von uns Beyden zu seiner Herrschaft. Leb wohl Angello!

Angello. Es ist doch wunderlich, bin ich von dir entfernt: so hätt ich dir so viel zu sagen, und bin ich bey dir, fällt mir nichts ein. (Beyde ab)

Zweyter Aufzug.

Saal in des Doge Wohnung.

Erster Auftritt.

Kammerdiener. Bedienter.

Kammerdiener.

Vergeße er es ja nicht, den Uebrigen zu sagen, daß heute niemand außer Graf Capazelli vorgelassen werde. Se. Durchlaucht verbothen es ausdrücklich.

Bedienter. Das war gestern ein hübsches Verlobungsfest, Herr Kammerdiener.

Kammerdiener. Ja, ich vermuthete es schon voraus, daß es so gehen würde; sie dauert mich aber im Herzen, die gute Dona.

Bedienter. Mich auch, wie nicht minder Graf Roderigo. Er war ein guter Herr, war so freundlich gegen unser einen, und das thut so wohl. Ich glaube eben deswegen der Sage nicht, daß er sich hier heimlich aufhalten solle, um sich an unserm Doge heimlich zu rächen.

Kammerdiener. Auch ich halte es für ausgesprengte Lügen seiner Feinde, deren er leider in großer Anzahl hat. Allein, wer wollte es wagen, unserm gnädigsten Herrn das Gegentheil zu beweisen?

Bedienter. Herr Kammerdiener, ich denke wohl noch die Zeit, wo unser gnädigster Herr dem Geringsten seiner Diener Gehör gab. Es sind allbereits volle 40 Jahre, daß ich das Gluck genieße, in dem maronellischen Haus zu dienen, ich kam zu unserm gnädigsten Herrn, als er noch Knabe war; ich konnte alles mit ihm richten; und wie sie selbst wissen, daß er mich noch immer meinen andern Kameraden vorzieht. Aber seitdem Graf Capazelli sich in unsen Palast eingenüstet hat, kenn ich ihn selbst nicht mehr.

Kammerdiener. Auch ich muß gestehen, daß ich ihn selbst nicht mehr kenne; alles, was ich angreife, wird gescholten.

Bedienter. Das nämliche Schicksal hab ich itzt zu leiden, und ich kann sagen, daß mir dieses mein Leben um etwelche Jahre abkürzen wird.

Kammerdiener. So schwer muß er die Sache nicht nehmen, guter Alter; er muß immer denken, es wird beßer werden.

Bedienter. Beßer werden, Herr Kammerdiener, das könnte ich mir gar nicht träumen laßen. Denn sehen sie, meine langwierige Dienst-

zeit

zeit lehrte mich, daß es von Jahr zu Jahr schlechter wurde. Wenn mir nur das Unglück vor meinem Ende nicht passirt, daß ich etwa, wie es bey dermaligen Zeiten die stärkste Mode ist, davon gejagt werde, weil ich alt bin.

Kammerdiener. Diese Grausamkeit muthe ich unserm gnädigsten Herrn nicht zu, hierinnfalls darf er unbekümmert seyn.

Bedienter. Ich würde mich beruhigen können, wenn Roderigo unsere Louise erhalten hätte: aber Kapazzelli fürchte ich sehr; denn er hält unser einen nicht für einen Menschen, sondern für eine blose Kanallie.

Kammerdiener. Laß er ihn uns halten, für was er will, von ihm kömmt die Luft nicht, die wir athmen.

Zweyter Auftritt.

Ein Fremder. Vorige.

Fremder. Erlauben sie mir, ich wünschte mit Sr. Durchlaucht sprechen zu können.

Kammerdiener. Es thut mir leid, daß ich sie nicht melden darf.

Fremder. Ich bin ein Reisender, und hab wichtige Aufträge.

Kammerdiener. Es ist der schärfste Befehl, ich darf Niemand melden, Se. Durchlaucht sehen heute Niemand.

Fremder. Was zum Henker mag dem Herrn zugestoßen seyn, er sieht doch sonst gut!

Kammerdiener. Ich meynte nur so, daß sie Niemand vorlässen.

Fremder. Ja so, das ist was anderes; ich muß ihn aber sprechen, meine Sachen sind von Wichtigkeit.

Kammerdiener. Ich laß es gelten, allein ich hab sogar das Verbott, einen Bürgermeister zu melden.

Fremder. Das ist stark, und deßen ungeachtet ist mein Geschäft zu dringend, als daß ich mich abtreiben könnte lassen, es leidet keinen Verzug.

Kammerdiener. Haben sie schriftliche Aufträge, die sie mir anvertrauen wollen: so will ichs versuchen, ob sie Se. Durchlaucht vorlassen oder nicht.

Fremder. Nun, hier haben sie meine Papiere.

Kammerdiener. (geht damit ins Kabinet)

Fremder. (zum Bedienten) Sie sind auch ein Diener vom Hause?

Bedienter. Ja mein Herr, ich stehe in des Dogen Livree?

Fremder. Wer ist der, so mich meldet?

Bedienter. Der dienstthuende Kammerdiener.

Fremder. So wohl.

Kammerdiener. (läßt die Kabinetsthür offen) Sie können vor.

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Fremden.

Kammerdiener. Der hat mich rahr bezahlt, daß ich meiner Lebtag keinen Menschen mehr so verbscheide: der Herr sieht heute nicht.

Bedienter. Halten sie sich hierüber nicht auf; als ich mit meinem Herrn in Deutschland war, traf sichs, daß er bey einem Minister Visite machte, und ich erwartete ihn beym Portier ganz natürlich zurück. Da kamen wohl über vierzig Parteyen, und ein Jeder wurde anders beschieden, und zwar so: wir sehen heute nicht, wir haben heute Ader gelaßen, wir haben Medicin genommen, wir sind nicht wohl, wir sind ausgeritten, ausgefahren, und so weiters; wenn ich die Bescheide, die ich in einer viertel Stunde gehört hab, hätte alle auswendig lernen müßen, ich hätte, so wahr ich lebe, ein ganzes Jahr dazu gebraucht.

Kammerdiener. Das ist lächerlich, daß im Deutschland dem Portier das zustoßen muß, was seinen Herrn trift.

Bedienter. Je nun, es ist auch nicht allenthalben so, doch meistentheils.

Vierter Auftritt.

Rapazelli. Vorige.

Rapazelli. Sind Se. Durchlaucht allein.

Kammerdiener. Nein, gnädiger Herr; es ist aber ausdrücklicher Befehl, euer Gnaden sogleich zu melden.

Rapazelli. Wer ist itzt bey Sr. Durchlaucht?

Kammerdiener. Ich kenne ihn nicht, er gab vor ein Reisender zu seyn.

Rapazelli. Das ist eine große Ungeschicklichkeit von ihm, wär er in meinen Diensten, ich jagte ihn zum Teufel.

Kammerdiener. Er gab mir Papiere an Se. Durchlaucht, und der gnädigste Herr befahl, sogleich ihn vorzulassen.

Rapazelli. Ihr Lumpengesindel wißt gleich Ausreden.

Kammerdiener. Es würde dem durchlauchtigsten Doge der Genueser wenig Ehre bringen, wenn er dergleichen Gesindel in seinen Diensten hätte; so aber kennen mich Se. Durchlaucht von einer ganz andern Seite.

Rapazelli. So viel ich merke, Herr Kammerdiener, ist er sehr naseweis.

Kammerdiener. Ich bins nur alsdenn, wenn man mich überspannt, gnädiger Herr.

Rapazelli. Hüte er sich, daß ihm sein nasenweises Wesen in Zukunft nicht schädlich ist.

Kammerdiener. Ich thue meine Pflicht im Dienste, gnädiger Herr; und schadet mir diese, so steht solches zu ändern nicht in meiner Willkühr, und muß mich hierinnfalls blos der Zukunft unterwerfen.

Rapazelli. Der Fremde verweilt lang.

Kammerdiener. Ich wollte Euer Gnaden ja sogleich melden.

Rapazelli. Nun so gehe er hinein, und melde er mich itzt.

Kammerdiener. (geht ab, kommt aber gleich wieder zurück, läßt die Thür offen) Wenn es Euer Gnaden gefällig.

Fünfter Auftritt.

Der Fremde. Vorige, ohne Rapazelli.

Fremder. Ich danke ihnen, Herr Kammerdiener, für die Güte, so sie hatten, mich sogleich zu melden.

Kammerdiener. Es war meine Pflicht, und mich freuts unendlich, daß sie unser gnädigster Herr vorließ.

Fremder. Nur Schade, daß wir durch die Ankunft dieses Herrn unterbrochen wurden.

Kammerdiener. Es war Graf Kapazelli, der Schwiegersohn des Doge.

Fremde. Hat denn der Doge mehr als ein Kind?

Kammerdiener. Nein.

Fremde. Glaubte ich doch, daß Graf Roderigo zu seinem Schwiegersohn bestimmt wäre.

Kammerdiener. Das Blatt hat sich gewendet; Graf Roderigo, der zu seinem Schwiegersohn bestimmt war, ist vom Rath und von der Stadt verbannt.

Fremde. Roderigo verbannt! Was ist die Ursache hievon?

Kammerdiener. Ich bin zu kurzsichtig, sie angeben zu können.

Fremde. Das ist mir eine wahre Neuigkeit, die ich mir nicht vermuthet hätte; der gute Roderigo! ich beklage ihn von Grund meiner Seele!

Kammerdiener. Er wird von Jedermann beklagt; es ist allbereits zwey Monate, daß er Genua verlassen mußte.

Fremde. Wo hält er sich auf?

Kammerdiener. Auf seinem Landhaus ohnweit hier lebt er ganz einfach.

Fremde. Und vielleicht zufriedner als in der Stadt?

Kammerdiener. Mag wohl seyn; aber, wenn ich nicht irre, höre ich den gnädigsten Herrn immer näher kommen. Geh er also, und

thu

thu er das, was ich ihm schon sagte, sonst bekomm ich Verdruß; Niemand darf vor, er mag Namen haben wie er will.

Bedienter. Sehr wohl Herr Kammerdiener. (ab)

Kammerdiener. Sie werden mir verzeihen, mein Herr! daß sie sich hier entfernen müssen; wenn sie noch mit mir reden wollen, so kann solches in der Antischamber geschehen.

Fremde. Nein, nein! Ich hab noch einige Verrichtungen; Leben sie also wohl, Herr Kammerdiener.

Kammerdiener. Sie auch mein Herr! (Beede ab)

Sechster Auftritt.

Doge. Graf Rapazelli.

Rapazelli. Wie gesagt, gnädigster Herr, sobald Graf Roderigo von dem Verlobungsfest ihrer erlauchten Tochter mit mir Luft bekam, verließ er plötzlich sein Landhaus; und wie man laut spricht, macht er Miene, sich zu rächen.

Doge. Ein Verbannter soll es wagen, die genuesische Mauren zu betretten! Tod und Hölle, das verdient untersucht zu werden; und ich übertrage, ungeachtet meine Tochter noch nicht ja sagte, diese Untersuchung ihnen auf, Herr Sohn.

Rapazelli. Ein Glück, welches ich ihnen, gnädigster Herr, zu verdanken außer Stand gesetzt bin; sie verschaffen mir hierdurch Gelegenheit, der Republik zeigen zu können, daß sie ihre Tochter keinem Unwürdigen geschenkt, und Genua soll hierinnfalls die Treue des Rapazelli sehen. — Aber Dona Louise wird sich widerstreben, sie sagte mir ins Gesicht, daß sie mir ihr Herz nie schenken könne.

Doge. Meine Louise sagte das? sie muß, ihr Vater will es. Das wollen wir sehen, ob der Vater dem Kind, oder das Kind dem Vater nachgeben muß; sie muß, weil ichs will.

Rapazelli. Aber gnädigster Herr, wenn sie uns der schlaue Roderigo ohngefähr wegkappern würde.

Doge. Tod und Hölle, daß ist ein Einfall, Herr Sohn, den sich Roderigo nicht darf träumen lassen; dem Doge ein Verbannter seine Tochter rauben, dieß ist schlechterdings eine Unmöglichkeit.

Rapazelli. Ich wollte hierdurch ohne Maaßgab nur Vorsichtigkeit, gnädigster Herr, anrathen; man hat Beyspiele, er könnte eine Entführung wagen.

Doge.

Doge. Mit ihren verzweifelten Einfällen, Herr Sohn! das kann, das darf nicht seyn; und hierinnfalls kenne ich meine Tochter zu genau. — Wohin will er sie entführen? Lassen sie das meine Sorge seyn: alle Nobili von Genua sind mir zugethan, und hassen ihn, weil ich ihn hasse; und überhaupt bin ich Doge, was das heißt, wissen sie.

Rapazelli. Ich weis es, allein auch Roderigo hat sehr viele angesehene Männer auf seiner Seite, die ihn öffentlich beklagen, also auch heimlich selbst wider sie, theurester Papa, arbeiten werden.

Doge. Laßen sie diese nur arbeiten, ich hab noch ganze sechs Monate Doge zu seyn; und bis dorthin will ich meinen Plan schon durchsetzen. Lassen sie also Roderigo nur Freunde haben, bey mir setzen sie nichts durch; gehen sie itzt Kapazelli, befolgen sie das, was ich ihnen auftrug.

Rapazelli. Gnädigster Herr! es soll aufs pünktlichste befolgt werden.

Siebenter Auftritt.

Doge. (allein)

Tod und Hölle! meiner Rache soll er nicht entgehen! Wer wagte jemals so, wie er, die genuesische Staatsverfassung zu schimpfen, wer wagte jemals laut zu sagen, wie er, daß die Genueser keine üblere Wahl an ihrem Doge hätten treffen können, als an mir? Tod und Hölle, an mir! Dieser einzige Gedanken ist schon hinreichend genug, ihn meine ganze Rache fühlen zu lassen. Wo ist das Geschlecht in ganz Genua, welches mehr Dogen zählt, als das meinige? Es soll dich gereuen, Roderigo, Einen aus dem maronellischen Geschlecht beleidigt zu haben.

Achter Auftritt.

Ein Bedienter. Dogen.

Bedienter. Gnädigster Herr! Dona Louise läßt ihren tiefsten Respekt vermelden, und bittet mit Euer Durchlaucht allein sprechen zu dürfen.

Doge. Ist sie wieder besser?

Bedienter. Sie wartet im Vorsaal.

Doge. So laß sie kommen.

Neunter Auftritt.

Doge und Louise.

Louise. Verzeihen sie, gnädigster Vater, der Tochter den Ungestüm, daß sie die von ihnen gnädigst bestimmte Stund 8 Uhr nicht erwarten konnte; theils kindliche Triebe, theils die Furcht, nicht allein mit ihnen sprechen zu können, beschleunigte meine Schritte; erlauben sie mir also gnädigst, ihre Hand zu küssen.

Doge. (reicht ihr solche mit Zwang). Nun, hast du dich eines andern besonnen?

Louise. Eben das ist die Ursache, warum ich hier bin; von jeher war ich überzeugt, die vollkommneste väterliche Neigung, mithin auch ihr Herz zu besitzen.

Doge. So lang du gehorsam warst.

Louise. Den werde ich erst alsdann außer Acht setzen, wann sie, gnädigster Vater, aufhören, Vater zu seyn; und daß sie dieses nicht werden, baue ich auf die Vorsicht.

Doge. Du willst also Kapazellis Frau werden?

Louise. Kapazellis Frau? Bey allem, was heilig ist, beschwöre ich sie, nur das nicht.

Doge. Steh auf, und geh, reitze meinen Zorn nicht noch mehr, oder ich gehe.

Louise. (seine Knie umfassend) Nein, Vater, die Tochter eilt vom hintergangenen Vater nicht so schnell. Wie wäre es möglich, daß

sie als ein sonst so gütiger Vater ihr Kind selbst auf die Schlachtbank liefern wollten! Nein, nimmermehr kann ich das glauben.

Doge. Tod und Hölle! du wirst doch nicht klüger seyn wollen, als ich! Kurz, ich fodere blinden Gehorsam.

Louise. So hören sie doch wenigstens den Trieb der Natur, ganz Genua ist ihre mildthätige Regierung bekannt, warum soll ihr leiblich' Kind einen Barbarn an ihnen finden?

Doge. Tod und Hölle! weil ich dein Glück will, soll ich dein Barbar seyn! Schweig mit deinem albernen Gewäsche! Ihr weiblichen Geschöpfe seyd hierinnfalls über einen Leist geschlagen; vergieß Roderigo, gieb Kapazelli die Hand, dann sollst du sehen, was dein Vater ist.

Louise. Sie sind hintergangen, ein weibliches Geschöpf, ihr leibliches Kind sagt ihnen dieses auf den Knien. Bey allem, was heilig ist, beschwöre ich sie wiederholt, stehen sie von ihrem Vorhaben ab, mich ihre Louise ins tiefste Elend zu stürzen; nur dießmal, weil's noch Zeit ist, hören sie mich, gnädigster Vater!

Doge. Nimmermehr. Kapazelli sey dein Mann bis morgen, oder ich will aufhören Doge und dein Vater zu seyn; das ist mein fester Wille. Du hast noch 24 Stunden Zeit, morgen um diese Stunde stehst du mit Kapazelli vor dem Altar, und davor soll dich keine erdichtete Ohnmacht mehr schützen. (ab)

Zehnter Auftritt.

Louise. (allein)

Louise. (steht auf) Dieses ist also die Sprache meines Vaters! so weit also brachten ihn, der sonst nur Güte gegen mich war, masquierte Schurken, daß er sein leibliches Kind nicht mehr hört! war also auch dieser Versuch vergebens, worauf doch meine ganze Hoffnung gestützt war! seine Tochter hört er nicht mehr! Kapazelli sey bis morgen dein Mann, oder ich will aufhören Vater zu seyn! Gütige Schöpfung! ist dieses also die Sprache der Natur! kann Eigennutz also selbst den Trieb der Natur ersticken! O, so schaffe auch mich um, gieb mir ein anders Herz, lerne mich fühlloß seyn. Armer Roderigo, deine Feinde brachten es weit! mit all' deiner Rechtschaffenheit mußtest du unterdrückt seyn. O großer Schöpfer, nur dießmal öffne meinem geblendeten Vater die Augen; rette mich dein Geschöpf, oder ich bin unwiederbringlich verlohren! oder wenigstens gieb mir Kräfte ihn zu vergessen! — Vergessen! Nein, nein, laß mich lieber ewig um ihn seyn, habe ihn ja selbst auf heute beschieden, und er wagt es mit Gefahr seines Lebens zu mir zu kommen! Wird er wohl auch meinen Vorschlag eingehen, er, der voll Ueberlegung! Die Kürze der Zeit wird alles heben, er kann, er wird seine Louise nicht verlassen.

lassen. Warum pochst du so, mein Herz! O wäre nur der glückliche Augenblick schon da, wo ich meinen Roderigo an dich, armes Herz, schließen könnte! du würdest bald ruhiger seyn.

Eilfter Auftritt.

Voriges Zimmer in Roderigo's Landhaus.

Fernando. (kommt eben)

Wo doch mein Herr so lange bleiben mag! (sieht nach der Uhr) Nächstens 8 Uhr, und noch nicht da! er befahl mir doch hier seiner zu erwarten, das ist sonst seine Gewohnheit nicht. Mir ist wirklich nicht recht wohl bey der Sache; es wird ihm doch nichts zugestossen seyn. Wo lauf ich hin, um ihn etwa gar zu verfehlen! — Aber zum Henker! was kömmt da für eine Figur den Gang her? der Kerl sieht desperat aus.

Zwölfter Auftritt.

Bartolo (in völliger Banditen Rüstung mit Mantel und Physier versehen)
Fernando.

Bartolo. Ich weis nicht, gehe ich recht, oder nicht; ist dieses des Grafen Roderigo Landhause?

Fernando. Ja, das ist es ganz richtig.

Bar-

Bartolo. Nun, so habe ich's getroffen. Ist euer Herr zu Hause?

Fernando. Nein, aber ich erwarte ihn jede Minute; kann ich ihm von euch was ausrichten?

Bartolo. Mein Auftrag geht den Herrn, und nicht den Diener an; versteht ihr mich?

Fernando. Ihr werdet doch meinem Herrn nichts zu leide thun?

Bartolo. Hierinnfalls seyd außer Sorgen! Wenn ich das wollte, wäre ich nicht hier: und da ich aus eurer Phisognomie Redlichkeit blicken sehe, so will ich euch nur in Kürze sagen, daß ihr mich zum Besten eures Herrn einsweilen verstecken sollt. Holla, ich höre kommen; geschwind, ehe man mich erblickt.

Fernando. Nun, so kommt! (schüttelt den Kopf, und führt ihn auf der andern Seite ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Graf Roderigo und Graf Rapazelli.

Rapazelli. Alle meine Bemühungen, den Doge auf andere Wege zu bringen, lieber Freund, waren vergebens. Er beharret darauf, daß ich sein Schwiegersohn werde; und von eurer Zurückberufung will er gar nichts wissen.

Roderigo. Lieber Rapazelli! ihr wißt, daß

ich

ich ein Mann, und kein Schmeichler bin; ich kann euch also zur Zeit nichts anders sagen, als dieß: wer ungebethen zur Arbeit geht, geht unbelohnt davon. Wäre ich ein Verbrecher von der Art, wie man mich beschuldigte: so wäre es möglich, daß ich mich zum Betteln herabwürdigen könnte; da ich aber ungehört aus dem Rath verstossen wurde: so sehe ich zu sehr ein, daß es bloße Kaballe, und zwar niederträchtige Kaballe war, die mich stürzte, und lache darüber. Sagt mir einmal, Kapazelli! habe ich euch um euer Vorwort gebethen?

Kapazelli. Das nicht; aber die Freundschaft, die ihr stets gegen mich hegtet, spornte mich ungebethen an.

Roderigo. Freundschaft! Kennt ihr doch diesen Namen? freut mich doch.

Kapazelli. Warum sollte ich Freundschaft nicht kennen, da ich so viele von euch genoß?

Roderigo. O ich bitte euch, schweigt davon, laßt uns lieber von was Angenehmers sprechen. Wie geht es in Genua? Sind meine alten Bekannte noch gesund? Wundert euch nicht über meine Frage; denn seit dem ich aus Genuas Mauren verbannt bin, seyd ihr die erste männliche Seele aus Genua, die ich das Glück habe in meinem geräumigen Eigenthum zu sehen; und ich hoffe, daß ihr mir das Glück schenken werdet, bey mir wenigstens zu übernachten.

Kapazelli O nein, das ist schlechterdings

unmöglich; denn meine häufige Geschäfte lassen mir Tag und Nacht keine Ruhe. Bloße Freundschaft führte mich zu euch; so viel ich aber sehe, habe ich wenig Dank davon.

Roderigo. Wenn euch an meinem Dank so viel gelegen, so empfangt ihn hiemit itzt. Mich hat die kurze Zeit meiner Verbannung ganz umgeschaffen, die Landluft ließ mich alles vergessen; ich war einst, und zwar noch vor kurzer Zeit, Staatsmann, wie ihr; war allenthalben geachtet; erhielt überall übertriebne Ehrenbezeugungen; kaum war ich gefallen, so war Alles aus. So gar Jene verscheuhte mein widriges Schicksal von mir, die ich vorher an meiner Tafel fütterte. Merkt euch das, Kapazelli! es könnte euch auch einmal so gehen.

Kapazelli. Niemand ist Schuld an eurem Sturz, als der böse Doge.

Roderigo. Sprecht von dem Doge mit Ehrfurcht; denn ich werde nie aufhören, Genueser zu seyn, und als solcher verehre ich die Gesätze der Republick, mithin also auch ihren Sachverwalter den Doge.

Kapazelli. Wäre es möglich, daß ihr den Doge nicht hasset, Roderigo?

Roderigo. Warum soll ich meinen Richter hassen, der hintergangen wurde, der mich allein ohne weitere Absicht nur darum verdammte, weil er mich für schuldig hielt? Glaubt mir, Kapazelli, daß ich mit all' meinen Feinden nicht

tauschen möchte; denn mein Herz war noch nie so ruhig, wie itzt.

Rapazelli. Es ist Zeit, daß ich zurückkehre, ehe mich die Nacht überfällt; denn in eurer Gegend spuckts von Banditen.

Roderigo. Ich habe noch nichts gemerkt; sollt ihr euch aber förchten, so will ich euch meinen Fernando mitgeben. So gerne ich euch begleiten wollte: so wißt ihr selbst, wo mein Markstein steht.

Rapazelli. Es ist nicht nöthig. Lebt wohl, ich werde alles Mögliche versuchen, euch wieder unter meine Kollegen zählen zu können.

Roderigo. Ich danke euch; entrichtet dem Doge meinen tiefsten Respeckt; wenn ihr ihm sagt, daß ihr bey mir waret: so sagt ihm, daß kein Genueser ihn mehr verehren könne, als ich.

Rapazelli. Lebt wohl, Roderigo! Ich hoffe euch ungeachtet eurer Feinde bald in Genua zu sehen. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Roderigo. (allein)

Welch einem Genius habe ichs zu verdanken, daß ich beym Anblick meines Tod-Feind's so gelassen war, wo doch die Verstellung niemals meine Sache war! Er gab sich alle erdenkliche Mühe, den Doge auf andere Gesinnung zu bringen. Und dieses sagte er mir, ohne zu erröthen,

so

so ganz dreist in's Gesicht. Der Lotter-Bube denkt nicht, daß mir seine Ränke bekannt sind, oder wenigstens bekannt seyn könnten. Was wird er erst dem Doge alles von mir weis machen? denn er glaubt fest, daß ich nicht merkte, daß er als Spion kam. Auch ich will euch eine Nase drehen, daß die Engel darob lachen sollen. Erst halb neun Uhr; die Minuten scheinen mir Stunden zu seyn. Arme Louise! wie hart wirst du deine Erlösung erwarten! (lautet)

Fünfzehenter Auftritt.

Fernando. Voriger.

Fernando. Gnädiger Herr!

Roderigo. War Niemand hier, der mich haben wollte?

Fernando. Niemand, gnädiger Herr, außer einem Vermummten, der noch wartet, und der mich, als er sie nicht allein kommen hörte, um ihrer selbst willen bath, ihn zu verstecken. Er bittet vorgelassen zu werden; er sieht aber verdächtig aus.

Roderigo. Sehe er aus, wie er wolle, ich fürchte ihn nicht. Vermuthlich ist es ein verborgener Spion.

Fernando. Ich halte ihn für einen Banditen; wenigstens seine Rüstung zeigt es.

Roderigo. Sey er, wer er wolle, ich fürchte ihn nicht; ich will ihn sprechen, und zwar

allein. Du verhüte, daß uns Niemand unterbreche.

Fernando. (ab)

Sechszehnter Auftritt.

Roderigo und Bartolo.

Bartolo. Kann ich hier ellein und ungestört mit euch sprechen?

Roderigo. Ja; wer bist du?

Bartolo. (indem er die Masque abnimmt und seinen Karbiner bey seite sezt) Kennt ihr mich nicht mehr, gnädiger Herr?

Roderigo. Ey sieh da, Bartolo! was treibt denn dich daher? ich hätte dich schon längst im Grabe gesucht.

Bartolo. Wärs auch schon längst, gnädiger Herr! wenn mich nicht die Vorsicht aufbewahrt hätte, auch etwas zu thun, so den Namen gut hat.

Roderigo. Hast also dein Handwerk aufgegeben?

Bartolo. Wär nicht gut, gnädiger Herr! wenigstens izt nicht.

Roderigo. Wie so?

Bartolo. Seht, da ich das erstenmal den Händen der Gerechtigkeit entkam, macht ich ein Gelübde, mich in keiner andern Sache mehr gebrauchen zu lassen, als wo Gerechtigkeit

herrscht.

herrscht. Ich hörte durch Einen meiner Kameraden eure Verbannung, und sie drang mir nahe ans Herz, weil euch ganz Genua für unschuldig hielt. Ha, dacht ich, mehr ein rechtschaffener Mann aus Genua vertrieben; ich erkundigte mich um euren Feind, und hörte zum größten Erstaunen, daß es Kapazelli seye. Ich bin deßwegen da, euch meine Dienste anzubieten.

Roderigo. Ich danke dir, Bartolo, so weit wirds nicht kommen, daß ich nöthig haben werde, meiner Familie den Schandfleck anzuthun, mich zur Schurkerey herablassen zu müssen.

Bartolo. Obwohl ihr meine Dienste ausschlagt, so hab ich euch doch schon gedient; denn Kapazelli sprengte gleich nach eurer Verbannung aus, daß ihr Miene machtet, euch an dem Doge zu rächen, und ließ heimlich mich als Anführer der Banditen zu sich rufen, gab mir gegenwärtigen Beutel mit Gold, euch dafür, auf Befehl des Doge, in die andere Welt zu schicken.

Roderigo. Auf Befehl des Doge? Sieh Bartolo, wir sind allein, vollzieh den Befehl.

Bartolo. Glaubt dann ihr, daß ich Kapazellis Worten traue? glaubt, daß ich beßere Kundschaft eingezogen habe. Der Doge will's nicht; und wollte ers, gnädiger Herr! so wäre mir euer Leben zu werth, als daß ich es

um einen Bettel von hundert Zechinen aufopfern thäte; eher soll mir das Blut in allen Adern stocken, eh ich es wagen wollte, euch mit einer Nehnadel, noch minder mit einem Mordgewehr zu berühren, auch wenn es zehnmal der Befehl der Republik wäre; denn dieß wär meinem Gelübde schnurstracks zuwider. Gebt mir aber nur einen Augenwink, und Kapazelli hat ausgelebt.

Roderigo. Wenn dir also an meiner Ehre etwas gelegen ist, so schone ihn.

Bartolo. Gnädiger Herr, eure Ehre soll ganz aus dem Spiel bleiben, ich thus meinem Gelübde zur Ehre.

Roderigo. Bey deinem Gelübde beschwöre ich dich, schone ihn.

Bartolo. Nun, weil ihrs wollt, so soll er leben, ungeachtet mich gewaltig nach seinem Blute dürstet. Für euer Leben haft ich mit meinem Kopf; denn alle meine untergeordnete Banditen haben die strengste Ordre, euch nichts Leid zu thun, und euch allenthalben zu schützen. Ihr mögt mich hinschicken, wo ihr wollt, so bleiben allezeit ein paar Schuzgeister von mir euch zur Seite; und wißt hiemit, daß ich von nun an euch gar nicht mehr verlasse, wenn ihr mich auch wie einen Pudel von euch jagen wolltet.

Roderigo. Nun wohl, ich nehme deine Dienste an; aber nur mit dem Beding, daß

du

du nichts ohne mein Vorwissen beginnst. Itzt geh, sage meinem Fernando, daß er zu mir komme, laß dich mit allem, was dir von meiner Küche und Keller anständig ist, laben, und erwarte das Weitere.

Siebzehnter Auftritt.

Roderigo allein.

Ein Verbrechen zieht das andere auf dem Fuße nach sich. Kapazelli, Kapazelli! soll es möglich seyn, daß dir dein Herz gar nichts sagt, was ich um dich that! Seys, ich will dir verzeihen, will dich nicht richten, vielleicht blühte deine Rose itzt am längsten. — — — Meine Person wäre also gesichert; und wem hab ichs zu danken? einem verhärteten Bösewicht, einem Banditen, dem ich, weil ich lebe, nichts Gutes that, als daß ich ihm seine Freyheit bewirkte. — — Schön, herrlich, unter einem Banditen steckt ein edleres Herz, als unter manchem Hohen; er fühlt mehr Dankbarkeit in seinem Busen, als der undankbare Kapazelli. — — — — Es fängt an dunkel zu werden, ich muß auf meiner Hut seyn, daß ich nichts verabsäume; sollte Louisa meiner warten müssen, wärs unverzeihlich. (läutet.)

Achtzehnter Auftritt.

Fernando. Voriger.

Roderigo. Hast du dem Fremden gegeben, was er foderte?

Fernando. Er verlangte nichts, als Wein und Brod; und mit diesem gieng er in die Gallerie.

Roderigo. Nun wohl, alles, was er haben will, soll ihm gereicht werden; übrigens aber merke nun auf mich: du eilst, so schnell als möglich, nach Genna, bestellst Post, daß solche mit dem Schlag halb zwölf Uhr da ist, wirfst die ohnehin schon gepackten Kouffers auf meinen Reisewagen, und wartest mit der Chaise bey der hintern Gartenthüre. Soll ich aber bis zwey Uhr nicht da seyn, so suche mich um die Gegend bey des Doge Palast.

Fernando. Reißen wir weit?

Roderigo. Das wird die Zeit lehren, izt komm und kleide mich noch geschwind um. (Beede ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Bartolo.

Wo ich hingehe, hab ich keine Ruhe, immer seh ich Kapazellis Undank vor meinen Augen.

Augen. Mir war sonst zwischen Mauren nicht wohl, aber bey Roderigo bin ich gerne, ihn kann ich nicht verlassen; mir blutet das Herz, so oft mir der Name Kapazelli in Sinn kommt, und in meinen Adern kocht Rache, blutige Rache gegen ihn. Ich laß die Welt urtheilen, ob es je einen größern Schurken gab, als ihn. Wäre er von meiner Rotte, ich ließ ihn, so wahr ich lebe, an nächsten Baum hinhängen. Hab schon Manchen in die andere Welt geschickt, aber allezeit fand ich, daß er ein Schurke war, und hatte deswegen frohen Muth. Nein Bartolo, Undank nimmst du nicht mit ins Grab.

Zwanzigster Auftritt.

Ein Bandit. Voriger.

Bandit. Ha tref ich euch hier, Meister! wir glaubten würklich, daß euch was zugestoßen wäre.

Bartolo. Da habt ihr unnöthige Sorge gehabt; in diesem Haus begegnet mir nichts übels, hier bin ich in der sichersten Hand; doch gut, daß du da bist: so hab ich doch jemand, den ich schicken kann, wenn ich Leute brauche.

Bandit. Eben ist Kapazelli der Stadt zugeeilt.

Bartolo. Ich kenne keinen ärgern Schurken, als ihn.

Bandit. Meister, ihr habt üble Laune. Es wird dunkel, heute Nacht bekommen wir Hochgewitter.

Bartolo. Narr, da bleiben Schurken zu Hause, und ehrliche Leute können von uns aus ungehindert wandern. Apropo, hast du die Vier bestellt, so ich dir befahl?

Bandit. Ja Meister, Bontempo wollte aber nicht dazu; er gab vor, eine andere Expedition zu haben.

Bartolo. Das will ich ihm denken.

Bandit. Er sagte, wenn ers euch zu Lieb nicht thäte, so sollte ihn in der Welt nichts davon abhalten, seine Expedition zu vollführen.

Bartolo. Das muß also von Wichtigkeit seyn, und dieß bedung ich mir zum voraus aus, daß ich alles wissen muß, als ich euer Anführer ward.

Bandit. Ja wohl Meister, Bontempo ist überhaupt ein Mensch, so sich nicht viel unter uns schickt, er ist zu träge.

Bartolo. Ist nicht schön, daß du deinen Kameraden verkleinerst.

Bandit. Meister, das halt ich nicht für Verkleinerung, was ich Einem ins Gesicht zu sagen wage; und das habe ich ihm nicht einmal, sondern schon öfters gethan.

Bartolo. Ich will davon nichts mehr hören, wenn du nicht haben willst, daß ich Mißtrauen in dich setze. Geh itzt, und hole Kundschaft ein; und hörst du was Merkwürdiges, so suche mich auf dem Kirchhof hinter dem Arsenal, bis zehn Uhr triffst mich dort. (Bandit ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Bartolo allein.

Also kommt die Verkleinerungssucht auch unter meine Banditen! Ich glaube wahrhaftig, die Welt geht bald zu Grund; weil auch die Kerls rebellisch werden. So geht doch der Neid durch die ganze Welt; vom Höchsten bis zum Niedrigsten nichts als Neid. Weil ich Bontempo einigemal vorzog, will ihn der verkleinern: Weil Roderigo zum Bürgermeister hätte anwachsen können, mußte er gänzlich hinunter geschlagen werden; und so gehts in der ganzen Welt. Wenn man glaubt, man hätte den größten Gipfel an der Leiter erreicht, kömmt plötzlich ein Wirbelwind, der einen herunter wirft, daß man zerplazen muß. In dem Fall hats unser einer gut; wenn wirs hoch bringen, so ists bis zum Galgen, und ich bin versichert, daß uns darum niemand beneiden wird. Dergleichen Fälle, die durch des Henkers Hände

gehen, mögen die einzige ihrer Art seyn; die nicht beneidet werden. Endlich auch der der ganzen Natur aufgelegte Tod, sonst aber alles, es mag Namen haben wie es wolle, wird beneidet.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Fernando. Voriger.

Fernando. Eben recht, mein Herr läßt euch sagen, daß ihr einsweilen am Ende des Gartens seiner warten sollet.

Bartolo. Gut; ich bin froh, daß ich in frische Luft komme, aber vorher muß ich mit euch ein paar Worte sprechen. Seyd ihr schon lang in Roderigos Diensten?

Fernando. Ohngefähr zwölf Jahre.

Bartolo. Nun so schents, daß ihr ein braver, ehrlicher Kerlseyn müßt; ich wollte euch nur rathen, eurem Herrn getreu zu bleiben; denn sonst zum Henker, habt ihrs mit mir zu thun.

Fernando. Ich will doch nicht hoffen, daß mein Herr eine Klage hierinn über mich haben wird.

Bartolo. Nein, hierinnfalls seyd beruhigt; euer Herr sprach gar nichts mit mir von euch. Es war nur eine freundschaftliche Ermahnung

mahnung von mir, denn ich lieb euren Herrn über Alles.

Fernando. Ihr könnt ihn unmöglich mehr lieben, als ich.

Bartolo. Nun, so lieben wir ihn gleich, so gehts ohne Streit ab.

Fernando. Kommt, wir wollen gehen. (Beede ab.)

Dritter Aufzug.

(Nacht; voriger Saal in des Doge Palast; man hört stark donnern.)

Erster Auftritt.

Kammerdiener.

So stille gieng's in des Doge Palast noch nicht zu, weil Genua steht, wie heute, und morgen soll doch Hochzeit seyn. Ich verstehe es nicht, wie mir heute mein Herr verkömmt; er ist ganz wetterlaunicht, und in mir geht solch eine Bangigkeit vor, als stünde mir das größte Unheil bevor. Sollte etwa Kapazelli so niederträchtig handeln können, mir wegen einem einzigen

zigen Wort mein Brod nehmen zu wollen. dessen halte ich itzo doch nicht fähig; oder sollte das bevorstehende Unglück der Dona Louisa so stark auf mein Nervensystem würken? Es ist wahr, ich sehe die Ungerechtigkeit ein, die ihrem Herzen begegnet: allein mit den Seufzern der ganzen Dienerschaft ist ihr nicht geholfen, und weiter können wir Alle nichts für sie thun. Wenn ich es auch wagen wollte, dem Doge Vorstellungen zu machen, wo er mich schon öfters hörte: wird er mich auch heute hören? setz ich mich nicht der Gefahr aus, mein Brod zu verlieren? mach ich mich nicht selbst unglücklich? (es donnert stärker.)

Zweyter Auftritt.

Doge. Voriger.

Doge. In solcher Wuth war der Himmel noch nie, wie heute; das ist das fürchterlichste Hochgewitter, so ich denke, weil ich lebe.

Kammerdiener. Gottes Vorsicht wacht über die Seinigen, gnädigster Herr! und die Gerechten haben nichts zu fürchten.

Doge. Ich weis mich keiner Ungerechtigkeit schuldig, und doch ist mir so bange.

Kammerdiener. Gnädigster Herr, darf der niedrigste Diener Euer Durchlaucht es wagen, ohne in höchste Ungnade zu kommen, frey zu reden?

Doge.

Doge. Ich würdigte dich immer meines Zutrauens, und fand zu meinem Vergnügen dich allezeit redlich. Rede also frey.

Kammerdiener. Nicht's ist dem redlichen Diener süßer, als die Zufriedenheit seines Herrn; und eben dieses ist's, was mich anspornt, was mich so kühn macht, eine Bitte zu wagen. (kniet) Ich bitte nicht für mich, ich bitte für ihr leibliches Kind, für Dona Louisa. Schonen sie ihrer in dermaliger Lage, verschieben Euer Durchlaucht das morgige Fest auf länger hinaus; die Wunde, so ihrem Herzen versezt ward, ist zu neu, um dieses aushalten zu können.

Doge. Du bist bestochen. (es donnert am heftigsten.)

Kammerdiener. Bey diesem Donner, worinn sich Gottes Allmacht blicken läßt, schwöre ich, daß ich hierinn unschuldig bin, daß ich meine Bitte bloß aus eignem Herzensantrieb wagte. Gnädigster Herr! liebt Graf Kapazzelli ihre erlauchte Tochter so, wie er sich äußert, so kann es ihn unmöglich beleidigen.

Doge. Steh auf; (der Kammerdiener befolgt es) deine Bitte steht nicht mehr in meinen Gränzen. Was würde Genua, was würde die ganze Welt von mir sagen.

Kammerdiener. Die ganze Welt, so wie Genua, müßte diese Behandlung billigen, gnä-

digster

digster Herr; welcher Vater wird ein krankes Kind vermählen, welcher Bräutigam wird solch eine Forderung machen?

Doge. Kapazelli will's, und ich muß, weil ich mein Wort gab.

Kammerdiener. Fast möcht ich sagen, Graf Kapazelli liebt Dona Louisa nicht. Welches Gesetz verbindet den Vater, sein Kind zu opfern? Gnädigster Herr, ihrem sonst so theuren Kind zu Lieb, ihrer selbst eigenen Ruhe und Ehre willen beschwöre ich sie, nur dießmal Verschub.

Doge. Schweig davon, bey meiner Ungnade, ich will nichts mehr hören.

Kammerdiener. Wie können Euer Durchlaucht Ungnade auf mich werfen, wo ich ohne alle Absicht bloß für das Beste ihrer Durchlauchtigsten Familie bath?

Doge. Du bist zu kurzsichtig, um in unsre Verfassung einsehen zu können; deswegen verzeih ich dir, aber schweig davon.

Dritter Auftritt.

Graf Kapazelli. Vorige. (der Kammerdiener zieht sich zurück.)

Kapazelli. Gnädigster Herr, sie werden mir verzeihen, daß ich noch so spät überlästig falle.

Doge.

Doge. Im Gegentheil ist mirs lieb, sie um mich zu haben, Herr Sohn.

Rapazelli. Eine interessante Neuigkeit führt mich her. So eben kam mein Spion zu mir, und sagte mir ganz sicher, daß Graf Roderigo so eben vermumt das Thor passirt sey; nicht minder soll er sich Postpferde auf sein Landhaus haben kommen lassen.

Doge. Tod und Hölle, wo will das hinaus!

Rapazelli. Ich vermuthe, es giebt einen Anschlag wider uns; denn die Post ist mit dem Schlag zwölf Uhr bestellt. Ich war heut bey ihm, um ihn auszuforschen; er zeigt nicht die mindeste Reue über seine vielfache Fehler; und als ich ihm versprach, mich bey Euer Durchlaucht für ihn zu verwenden, so dankte er mir nicht einmal, sondern sagte mir so ganz dreist, daß er der Gnade des Doge gar nicht nöthig hätte, daß er froh wäre, für sich auf seinem Landhaus leben zu können; weil er sich glücklich schätze, den albernen Doge nicht sehen zu dürfen, und mehr dergleichen Sachen, so mir ausgefallen.

Doge. Todt und Hölle, mich einen albernen Doge nennen! mich gar nicht sehen wollen! Sind seine Verbrechen noch nicht genug! mußt er es also auch noch wagen, der Verbannung zu spotten, muß er sich unterstehen die Stadtmauern zu betreten! Du sollst büßen.

O. germ
292

m.

~~Sch. Bl. deutsch. p. 519.~~

S O germ

~~1315~~

1292a

Bartolo der Bandit.

Ein
Original Schauspiel
in
drey Aufzügen.

Von
Aloys von Schintling.

1794.

Personen.

Maronelli, Doge von Genua.
Capazelli, neu erwählter Senator.
Graf Roderigo, verbannter Rathsherr.
Bartolo, Anführer der Banditen.
Ein Fremder.
Kammerdiener des Doge.
Angello, Diener des Capazelli.
Fernando, Diener des Roderigo.
Dona Louisa, des Doge Tochter.
Therese, ihre Kammerfrau.
Dienerschaft des Doge.
Vier Banditen.
Wache.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Zimmer in des Grafen Roderigo Landhaus ohnweit Genua.

Erster Auftritt.

Graf Roderigo.

Wie lange, Schicksal! wirst du noch dein Wohlgefallen haben, mich zu verfolgen? Sind deine Schläge noch nicht hart genug gewesen? mußte also auch dieß noch dazu kommen? — Roderigo vom Rath verbannt! Ha, ein Gedanke, der mein ganzes Nervensistem erschüttert; und doch wollt ich ihn noch gerne ertragen, wollte in dem entferntsten Welttheil um Brod bitten, gerne das härteste Joch tragen, wenn nur Louisa um mich wäre! O wie kann ich Verworfener so einen Gedanken hegen, da ihr Vater

mein Ankläger und auch mein Richter war! — Schreckbar ist meine Lage, wie ich sie überdenke; aber so ganz ohne Abschied von Louisen scheiden, ist noch weit schauderhafter: Nein, ich muß sie heute noch sehen, und sollte es mein Leben kosten. — — Wo doch Fernando so lange bleiben mag? er, der einzige Gefährte, den das harte Schicksal mir noch übrig ließ, der Einzige, der im Bedientenkleid das redlichste Herz eines Freundes verbirgt, und zur Ehre der Menschheit zeigt, daß es im niedern Stande auch edeldenkende Menschen giebt. (in Gedanken.)

Zweyter Auftritt.

Fernando. Roderigo.

Fernando. Gnädiger Herr!

Roderigo. Ha! du da, Fernando! was bringst du von Louisen, Leben oder Tod? Du bliebst lange aus.

Fernando. Mehr Tod als Leben; aber ich konnte nicht eher kommen.

Roderigo. Sprich, ich bin auf's Aergste gefaßt.

Fernando. Als ich mich in meiner Verkleidung des Dogens Wohnung nahte, sah ich große Volksmenge; Alles frohlockte, und aus allen Sälen ertönte der schmetternde Ton der

Trom-

Trompetten. Ich fragte meinen Nachbar, was es hier giebt: des Dogens Tochter soll heute verlobt, und übermorgen vermählet werden, war seine Antwort.

Roderigo. Dieses einzige Uebermorgen ist schon im Stande, mich ganz außer Fassung zu bringen.

Fernando. Gedulden sie sich, und hören sie gelassen ihren Fernando. Diese Nachricht war wie Donner in meinen Ohren; ich drang, ohne zu wissen wie mir geschah, in den Verlobungssaal glücklich ein, und stunde, eh ich's wußte, zwischen andern Zuschauern Dona Louisen gegen über. Kaum daß sie mich erblickte, fiel sie in Ohnmacht und wurde weg getragen.

Roderigo. Die Falsche! Hast du ihr also ihr Gewissen rege machen müssen.

Fernando. Urtheilet nicht so schnell, sonst möchtet ihr geurtheilt werden; lehrte mich in frühester Jugend mein Vater, gnädiger Herr. Mir kam dieses selbst als ein böses Zeichen vor, und ich hielt für rathsam, um mir den Rückweg nicht selbst zu verriegeln, falls ich erkannt würde, wenigstens den Saal zu verlassen; und als ich die Treppe herunter wollte, zupfte mich der Dona Kammerfrau bey der Rockfalte, und gab mir verborgen dieses Billet. Ich versprach ihr auf heute Antwort; und da ich wußte, daß ihr heute Nacht nicht nach

Hause kommen würdet, übernachtete ich gleich in Genua.

Roderigo. Geschwind gieb her, es ist sicher von Louisen; wie konntest du mich so lange mit deiner Erzählung martern? (er liest das Billet für sich)

Fernando. Die gute Dona sah unerachtet des unermeßlichen Staats, mit dem sie gezieret war, mehr einer Leiche als Braut ähnlich.

Roderigo. Fernando! eile so schnell als möglich; siehe, daß du die Kammerfrau trifst, sage ihr, daß ich auf die Minute erscheinen werde; und komme bey Zeiten zurück, daß ich dich im Weitern unterrichten kann. Nimm dich aber wohl in Acht, daß du nicht erkannt wirst.

Fernando. Dafür ist schon gesorgt; gnädiger Herr; ich wollte meinen Kopf daran setzen, daß sie mich selbst nicht kennen würden in dieser meiner Verkleidung, wenn sie nicht wüßten, daß ich's bin. (ab)

Dritter Auftritt.

Roderigo allein.

Schreckbar, so weit kam's mit mir! Gutes Mädchen! ja ich komme, es gehe wie es wolle! Für den ich alles that, der ist mein ärgster Feind. Nie hätte ich mirs träumen lassen, daß Gottes Erdboden solch ein Geschöpf tragen könnte; ich hab also die Schlange selbst in meinem Busen genährt, dem ich nichts als Gutes that, lohnt mir so schändlich. Warum schufst du mich so, Natur, daß ich kein leidendes Geschöpf um mich sehen kann! und doch dank ich dir um mein ruhiges Bewußtseyn. O Louise! mein Todtfeind will dich mir rauben! Es soll ihm nicht gelingen, ich schwörs bey der Schöpfung! — Ich bin so beklemmt, daß ich freye Luft athmen muß. Morgen also schon, o an diesem Morgen liegt Alles.

Vierter Auftritt.

(Louisens Zimmer in des Doge Palast; Louise auf einem Kanape ruhend.)

Louise. Therese.

Louise. Er war es also? sein Fernando, und ich sah also recht?

Therese. Ich würde ihn allenthalben kennen; denn er hat was an sich, das ihn mir allzeit kennbar macht. Seyn sie getröst, Dona, vielleicht ändert sich ihr Schicksal zu ihrem Vortheil, zu ihrem Vergnügen.

Louise. O nein! meine Liebe, ich sehe blutigen Auftritten entgegen.

Therese. Weg mit solchen traurigen Gedanken. Es ist wahr, die Zeit ist kurz; allein Graf Roderigo wird sie gewiß retten.

Louise. Daß mich Roderigo rette, zweifle ich nicht. Allein, meines Vaters ihm geschworne und wirklich vollbrachte Rache, Roderigos Hize, die Beleidigung, so ihm und seinem Hause mein Vater anthat, und der Schlag der Vermählung mit seinem vermeynten Freund, sind mir Punkten, die so leicht nicht enträthselt werden können.

Therese. Es wird sich alles geben, gütige Dona! Itzt muß ich gehen, denn Fernando möchte meiner warten; er versprach mir um solche Zeit Antwort. (ab)

Fünfter Auftritt.

Louise allein.

Zwischen heut und morgen mußt du ja sagen! so sagte mein leiblicher Vater zu mir, ohne zu bedenken, daß er mich unglücklich macht. Warum mußte er mir Ueberlegung einpflanzen, und er selbst wirft solche ganz über den Haufen? Ich soll mit einem Menschen glücklich leben können, der seinem Freund, dem er seine ganze Glückseligkeit, sein ganzes Aufkommen zu verdanken hatte, so schändlich hintergehen, so niederträchtig stürzen konnte! Kann ein Mann, der die Bande der wärmsten Freundschaft so leicht zerriß, nicht eher in der Liebe stolpern? Liebe mag eine herrliche Wonne seyn, wo Menschenherzen simpathisiren: wo aber Abneigung herrscht, mags Hölle seyn; das fühl ich leider an Kapazelli zu sehr.

Sechster Auftritt.

Ein Bedienter. Louise.

Bedienter. Dona! Graf Kapazelli.

Louise. Soll ich ihn vorlassen? (nach einigem Nachdenken) Ich will noch einen Versuch wagen. (zum Bedienten) Er kann kommen.

Siebenter Auftritt.

Graf Rapazelli. Louise.

Rapazelli. Verzeihen sie mir, Dona, meine Zudringlichkeit! Mein Herz, so sich keines Fehlers bewußt ist, reißt mich unwillkürlich her, und wünscht nichts als Gegenliebe. — Denn die plözliche Ohnmacht —

Louise. Graf, sie machen mir hier ein Kompliment, das ich erkenne, wie ich soll. Meine Ohnmacht betreffend kann ich sie aus aller Verwirrung setzen; sie kam von nichts, als von dem Schwarm der Leute, die sich zu häufig um mich drängten; was aber den Fehler ihres Herzens betrifft, hierüber wünschte ich mit ihnen ohne Beleidigung sprechen zu können.

Rapazelli. Wie kann die einzige Geliebte meines Herzens mich beleidigen? Sprechen sie, Dona, ich will ganz Ohr seyn.

Louise. Ohne mich zu unterbrechen?

Rapazelli. Ohne sie zu unterbrechen.

Louise. Nun wohl! Graf, sie hatten einen Freund, der aus wahrem guten Menschenherzen sich nach dem Verfalle ihrer Familie Ihrer annahm, sie vor drückender Armuth schützte, der machte, daß sie in vorigem Glanz ihr Vaterland betreten konnten: kurz, dem sie Alles zu verdanken haben, was sie itzt sind, der sie nie im geringsten beleidigte, der um sie sein Aeu-

ferstes that; Graf, was thaten sie diesem Freund? (Pause) Sie schweigen, und eben dieses Schweigen giebt mir Hoffnung, daß ich eine empfindliche Seite ihres Herzens getroffen habe.

Rapazelli. Sie befahlen mir, sie nicht zu unterbrechen.

Louise. Sollte es möglich seyn, Graf, daß ihnen der verbannte Roderigo, der ihr wahrer Freund war, gar nichts entdeckte?

Rapazelli. Eben diese Entdeckung machte, daß ich sein Feind werden mußte; seine Entfernung war ohnumgänglich nothwendig, und wahrer Balsam für meine Wunde.

Louise. Was glaubten sie hierdurch zu gewinnen?

Rapazelli. Meines Herzens größten Wunsch erfüllt zu sehen, ihr Herz allein besitzen zu können.

Louise. Da haben sie ihren Zweck weit verfehlt; mein Herz kann nie Ihrer werden, denn wer den Werth der Freundschaft nicht kennt, ist gar keiner Liebe fähig.

Rapazelli. Man wird sie zwingen, mir ihre Hand zu reichen.

Louise. Meine Hand zu reichen, was nützt ihnen diese ohne meinem Herzen?

Rapazelli. Wenigstens habe ich hierdurch das Ziel meiner Rache befriedigt.

Louise. Ha schön, herrlich! Also zwey Geschöpfe, die sie nie im geringsten beleidigten, sollen

sollen zu gleicher Zeit Opfer ihrer Rache werden? Roderigo haben sie schändlich verschwärzt. Kapazelli, Kapazelli! ihr Innerstes ist mir bekannt, hüten sie sich, daß die Rache nicht auf ihr Haupt fällt! Selbst mein Vater soll bey kälterm Blute urtheilen, ob ein Mensch von ihrem Karakter verdient, unter die Anverwandte der Maronelli gezählt zu werden, noch minder ein Mitrichter einer freyen Republik zu seyn; wir haben uns das leztemal gesehen.

Kapazelli. Erzörnen sie sich nicht so sehr, es könnte ihnen sonst leicht wiederholt eine Ohnmacht anwandeln; sie werden mich noch gar zu oft um sich sehen. (geht spottend ab).

Achter Auftritt.

Louise. (allein)

Großer Schöpfer, solch eine Kreatur mein Mann! Nein, nimmermehr, und sollt's auf's äußerste kommen. O zu sehr verkannter Roderigo! die niedrigste Hütte sey mir willkommen an deiner Seite! Ob er wohl kommen wird? mein Herz spricht ja, und ist hierinnfalls ganz ruhig; aber mein alter hintergangener Vater, wie der sich kränken wird? Ehe ich den Schritt wage, muß ich ihn nochmal sehen, vielleicht ändert er seinen Sinn. So oft nur der Gedanke in mir emporsteigt, Kapazelli dein Mann, so widerstrebt sich mein innerstes Gefühl, und ich ken-

ne nichts mehr, was um mich ist; Vernunft und Natur beben schon ab dem Gedanken, was würde erst bey der That folgen?

Neunter Auftritt.

Therese. Louise.

Therese. Dona, Signor Roderigo wird um die bestimmte Stunde mit der Minute erscheinen.

Louise. Er wird also kommen? O diese Nachricht verdient die feurigste Umarmung; du bist und sollst ewig meine Freundinn bleiben, nur seye verschwiegen und herzhaft.

Therese. Ich werde mich glücklich schätzen, als Dienerinn eine so gütige Dame allenthalben begleiten zu können, es seye im Glück oder Unglück.

Louise. Gutes Mädchen! erkundige dich, aber behutsam, ob mein Vater allein zu Hause ist.

Therese. Eben recht, das hätte ich bald vergessen, um 8 Uhr will er persönlich sie hier in ihrem Zimmer sprechen; und sein Liebling sagte mir, daß er äußerst erbittert über ihre zugestoßne Ohnmacht sey.

Louise. Der Vater erbittert über die Krankheit seiner Tochter! Von schlecht denkenden Kreaturen umgeben, vergißt also der sonst so gütige Vater selbst den Trieb der Natur gegen sein Kind!

Freun-

Freundinn, ob ihn wohl mein Anblick nicht rühren wird!

Therese. Ohne Zweifel würde ihm dieser ins Innerste gehen; allein Kapazelli, ohne welchen er sie schwerlich sprechen wird, weis zu schicklich das väterliche Gefühl in seinem Herzen zu ersticken.

Louise. Kapazelli, sagtest du, wird mit ihm kommen? O nenne mir diesen Namen nochmal, und meine vorige Ohnmacht kehrt zurück. Es läßt sich nichts schreckbarers denken, als dieser Name meinen Ohren ist.

Therese. (voll Gefühl) O gütigste Dona! beruhigen sie sich; ich bin zu schwach, sie in ihrer Lage zu ermuntern; thät's von Herzen gerne: allein mein Herz blutet selbst; ich kann nichts, als um sie weinen. Gütige Schöpfung, was kann ich anders thun, als dir danken, daß du mir niedere Aeltern gabst!

Louise. Hast recht, gutes Mädchen, daß du der Schöpfung um dein niederes Herkommen dankst. Du magst wählen, was du willst, so bist du in deiner Wahl unumschränkt: indessen wir Höhe in goldnen Fesseln angeschmiedet sind. Was hilft mich all dieser Pracht ohne Vergnügen? Gehe itzt, und bereite alles das, was ich dir schon einmal befahl; sage den übrigen Kammerfrauen, daß sie Niemand außer meinem Vater, und dem Arzt zu mir lassen sollen; sage ihnen, daß ich entfernt von allem, was Mensch

heißt,

heißt, seyn will, um mein Schicksal allein überdenken zu können; denn es würde doch nichts nützen: nur der kleinste Theil würde mich beklagen, ohne mir helfen zu können, der größte würde hönisch darüber lachen. Bleib nur du mir itzt getreu, meine Liebe, und komme noch vor der Ankunft meines Vaters zu mir, um Trost bey deinem Antheil nehmenden Herzen zu finden. (geht in's Nebenkabinet ab)

Zehnter Auftritt.

Therese. (hält den Blick fest auf die Thüre, wodurch Louise gieng. Nach einigem Nachdenken) Gute Dona! stünde es in meiner Willkühr deine Leiden zu ändern: so sollte von dieser Minute dein Schicksal aufhören, dich zu quälen. Kapazelli also ist Schuld, daß der redliche Graf Roderigo verbannt wurde; könnte sein Angello nicht auch falsch an mir handeln? Selten ist der Diener besser, als sein Herr, pflegte mein seliger Vater zu sagen; unter Bösen wird man böß, und unter Guten gut. Therese, Therese! das verdient Untersuchung. — — O Männer, Männer! wie handelt ihr oft mit uns! zu welchen Thorheiten verleitete oft Manchen die blinde Liebe!

Eilfter Auftritt.

Angello. Therese.

Angello. (steckt den Kopf zur Thüre herein) Endlich einmal bin ich so glücklich, eine menschliche Seele zu treffen, und zwar mein liebes Mädchen.

Therese. Viel Ehre für mich; was führt denn dich daher?

Angello. Ich suche meinen Herrn, und nachdem ich ihn nirgends fand, so glaubte ich ihn hier sicher zu treffen.

Therese. Bey uns ist er nicht.

Angello. Wenigstens weist du, wo er sonst stecken mag.

Therese. Auch das nicht.

Angello. Das hätte ich wahrhaftig nicht vermuthet, mir schwindelt etwas gewaltig im Kopf; warum ist denn heute Alles so still bey euch, wo doch morgen Hochzeit seyn soll?

Therese. Die müssen wir uns verbitten; wir sind krank.

Angello. Ich wollte dich schon beym Eintritt darum fragen, du siehst wirklich nicht gut aus.

Therese. Es ist nicht schön, wenn die Diener in den Zimmern ihrer Herrschaft plaudern; suche du deinen Herrn, und ich gehe meinen Geschäften nach.

Angello. Nein, nein, Spaß bey Seite! weißt du meinen Herrn nicht?

Therese. Nein, wie ich dir schon einmal sagte, meine Dona verbath sich deines Herrn Besuche.

Angello. Verbath sich seine Besuche! Das ist lächerlich! die Braut dem Bräutigam! Nun das wird ein hübsches Ehepaar geben.

Therese. Geh, das geht uns nichts an.

Angello. Höre, Therese! wo treffe ich dich, um ungehindert mit dir plaudern zu können? ich habe dir viel zu sagen.

Therese. Kann dir zur Zeit keinen Platz bestimmen, kannst dich in ein paar Stunden anfragen. (Beyde zu verschiedenen Seiten ab)

Zwölfter Auftritt.

(Abgelegne Straße in Genua)

Bartolo. (in einen Mantel gehüllt, allein.)

Wie wunderlich, Schöpfer, ist deine Allmacht! Warum schufst du dieß unendliche Wirwar, warum giebst du zu, daß ein Geschöpf dem andern zur Plage seyn muß, und wer ist hierinnfalls tollkühner als der Mensch, dem deine hochgepriesne Güte unter allen Geschöpfen allein Vernunft mittheilte? — — Bandit, hier bleib stehen, und denke nach. — — Weg mit diesem Gedanken, Bartolo, er übersteigt deine

Gränzen. Nie war ich meines Lebens so müde, wie itzt: nie überdachte ich den Weltlauf so. Roderigo, der Rechtschaffne mußte also gestürzt, mußte verbannt werden, und schon vor zwey Monaten! und Bartolo, der sonst alle genuesische Geheimnisse weis, erfuhr's erst heute! Was mag die Ursache dessen seyn? soll's auch meinen Spionen ein Geheimniß seyn? Das ist mir ein wahres Räthsel; oder sollen sie es nicht der Mühe werth gehalten haben, mir zu sagen? Das wäre ärger als arg, das wäre unverzeihlich. Jeder von ihnen weis, daß an Roderigo meine ganze Seele hängt; denn wem habe ich's zu danken, als ihm, daß ich noch Luft athme? wer denkt noch so menschlich, wie er? wer hat mich vom Barbarn zum Menschen umgeschaffen, als er, der Gute? Und er mußte fallen! O wenn ich erfahre, wer an seinem Sturze Schuld war, dem sey blutige Rache geschworen! Ja Roderigo, da du mein Erretter warst, so will ich dein Rächer seyn. Wird er aber auch meine Rache begnehmigen? O nein, ich weis, er denkt hierinnfalls zu menschlich! O wäre es nur in meiner Willkühr, dich doch wenigstens zu retten, guter, ehrlicher Roderigo!

Dreyzehnter Auftritt.

Ein Bandit. Voriger.

Bartolo. Was bringst du, Pursche?

Bandit. Eine wichtige Neuigkeit, Meister!

Bartolo. Und die besteht?

Bandit. Daß morgen die Hochzeit des Grafen Kapazelli mit des Dogens Tochter ist.

Bartolo. Mit Dona Louise, die dem Grafen Roderigo vermeynt war?

Bandit. Ganz Genua stutzt darüber; um so mehr, da Roderigo ungehört verbannt wurde.

Bartolo. Ungehört, sagst du? Hast du sichere Kundschaft?

Bandit. Die sicherste, da kann's was für uns geben.

Bartolo. Weis man seinen Ankläger?

Bandit. Man spricht laut, es seye Kapazelli.

Bartolo. Kapazelli Roderigo's Ankläger? Du lügst, Pursche!

Bandit. Das Gericht sagt's, im Rath sitze ich nicht, Meister!

Bartolo. Das Gericht sagt's, daß Kapazelli der Ankläger des Roderigo seye! wäre es möglich, daß Kapazelli so undankbar handeln könnte! Er, der Roderigo Alles zu verdanken hat, was er ist! Er, der ohne Roderigo's Freundschaft noch im Elende schmachten müßte,

der soll ein undankbarers Herz haben, als ich, da mich doch mein Verhängniß zum Banditen machte! Und je mehr ich der Sache nachdenke, kann das Gericht recht haben. Kapazelli ein Verräther an seinem besten Freund, der größte Theil vom Rath wird's einsehen, und sie können ihn noch unter ihrem Zirkel dulden! Wäre er von meiner Truppe, ich litt ihn nicht, ich stieß ihn aus. Undank ist in meinen Augen das unverzeihlichste Laster; und was geht bey itzigem Zeitlauf mehr im Schwung!

Bandit. So dumm als ich bin, Meister, so leuchtet mir sonnenklar ins Gehirn, daß Kapazelli Roderigos Feind seyn müße; denn wär er dieses nicht: so würde er ganz sicher die Heurath mit des Dogens Tochter von sich lehnen; so aber ists ja klar, daß er seinen Freund ganz zernichten will.

Bartolo. Pursche, du hast recht, der Doge sollte mir heute seine Tochter geben: so glänzend das Glück wäre, ich würde es ablehnen, Roderigo zu Lieb würde ichs thun.

Bandit. Hab's schon oft zu meinen Kameraden gesagt, daß ihr wegen eurer Rechtschaffenheit verdient Anführer der Banditen zu seyn.

Bartolo. Das Kompliment hättest ersparen können, doch verzeih ichs deiner Dumheit. Dort seh ich Jemand kommen, entferne dich,

da-

damit man mich nicht erkenne; doch nicht weit, ich hab dir viel zu sagen.

Vierzehnter Auftritt.

Angelo. Bartolo, (der sich im Hintergrunde des Theaters zurückzieht)

Angelo. Es ist doch ein hartes Brod um einen Bedienten! Tag und Nacht geschoren, und doch nichts erkennt; daß ich ihn noch nicht traf, wollt er mich prügeln. Hätt ich nur einen andern Dienst, ich würde sagen: gute Nacht Graf Kapazzelli. Aber so bin ich an ihn mit Feßeln gebunden.

Bartolo. (für sich) Was zum Henker! wenn ich nicht irre, ist dieses Angello, der auch einmal unter mir stund. (klopft ihm auf die Schultern) Höre Pursche, ich soll dich kennen.

Angelo. Ey sieh da Bartolo, du kömmst mir wie gerufen in Wurf.

Bartolo. Sah ich also recht, du hast uns verlassen, um vielleicht ein größerer Schurke zu werden als wir.

Angello. Ich seufzte schon oft über mein verfloßnes Schicksal, wenigstens blieb mir mein Wille allzeit frey, indessen ich itzt gleich einem Budel Tresur leiden muß.

Bartolo. Sieh Angello, in der ganzen Welt ist was, so den Himmel hält, sonst wäre Gott gnä=

gnädig unseren Köpfen. Jeder hat seine Plage, der Hohe wie der Niedere; darum laß den Muth nicht sinken, du bist von deiner Krankheit geheilt, hast aufgehört Bandit zu seyn, kannst dereinst ruhig im Bette sterben, indessen gegen unser Einen der Rabenstein immer den Rachen aufsperrt; du kannst ungescheuht die Straßen wandeln, indessen unser einem die wachende Polizey immer aufspührt, und wir versteckt, nur Freyungsplåze zu unserm Aufenthalt wählen müßen, um den Händen der Gerechtigkeit zu entschlüpfen. Sieh, wie viel du vor uns hast; sey also zufrieden mit dem Schicksal, das dich zu dem erkohr.

Angello. Du hast recht Bartolo, ich will zufrieden seyn. Daß ich aber meinen Auftrag nicht vergesse, du sollst zu meinem Herrn kommen.

Bartolo. Zu deinem Herrn?

Angello. Ja, und zwar so schnell als möglich.

Bartolo. Wer ist dein Herr?

Angello. Graf Kapazelli.

Bartolo. Kapazelli? wie kömmt der an mich? weißt du nicht, was er will, oder wollen könnte?

Angello. Mein Herr ist ganz geheimnißvoll gegen mich.

Bartolo. Da thut er klug, denn nichts ist dem Herrn gefährlicher, als die Vertrau-

lichkeit

lichkeit mit seinem Diener. Du wirst dich wohl selbst noch einiger Stückchen erinnern können, wo wir der plauderhaften Dienerschaft glückliche Expedition zu verdanken hatten.

Angello. Ja wohl weis ich mich ihrer noch zu erinnern; es liegt mir noch ganz neu im Sinn, wie ich des alten Garalla Bedienten so hübsch auslocken konnte, und lachen muß ich, wann ich daran denke, wie der alte Geizhals vom Pferd pockelte.

Bartolo. Wie viel trug die Expedition.

Angello. Hundert blanke Zechinen; ich gab dir deinen Antheil redlich.

Bartolo. Ich weis es, warst immer ein braver Pursche.

Angello. Wenn man zu dir kommt, kömmt man nicht mehr weiter; ich bitte dich, vergiß nicht, daß du zu meinem Herrn kommst.

Bartolo. Um welche Zeit?

Angello. Je eher je lieber, könntest gleich mit mir gehen.

Bartolo. Nein, das kann nicht seyn, hab noch vorher eine Bestellung; in einer viertel Stund.

Fünfzehnter Auftritt.

Bartolo allein.

Kapazelli läßt mich zu sich ruffen, was mag der mir wollen! Soll er Anschläge gegen Roderigo haben: so könnte ich der Vorsicht nicht genugsam danken, daß er zu mir kam. Kapazelli, du sollst an mir deinen Mann finden! Itzt Bartolo kannst du vielleicht deinem Schuzengel dienlich seyn. Aber die größte Verschlagenheit ist nöthig; denn Kapazelli muß ein feiner Spizbub seyn, sonst wäre es ohnmöglich gewesen, den fatalen Streich durchzusetzen; hüte dich aber, Kapazzelli, die Naße, die dir gedreht soll werden, soll keine ihres Gleichen haben; ich will dir zeigen, was es heißt, einen Freund vom Banditen Bartolo beleidigt zu haben. He! Pursche!

Sechszehnter Auftritt.

Voriger Bandit. Bartolo.

Bandit. Hier, Meister.

Bartolo. Höre Pursche! ich bin zum Grafen Kapazelli beschieden; gehe also so schnell als möglich, und suche alle Kameraden so du treffen kannst auf, und bestelle sie in die Gegend bey Grafen Roderigos Landhaus ins Wäldchen;

chen; laß sie dort meiner warten, und verbiethe ihnen zugleich, daß es Keiner wagen solle, wenn er auch den größten Verdienst machen könnte, sich heute zu verdingen, bevor ich nicht mit ihm gesprochen habe.

Bandit. Wohl, Meister.

Bartolo. Nicht minder suche Kundschaft einzuhollen, ob Dona Louise, des Doge Tochter, mit Kapazelli einverstanden seye.

Bandit. Daß sie das nicht ist, kann ich euch voraus sagen; denn sie sagte beym Verlöbniß nicht ja, fiel in eine Ohnmacht, und so viel ich erlauert habe, so soll der Doge äußerst erbittert seyn.

Bartolo. Erbittert ist der hintergangene Doge über sein Kind! Gutes Kind, wär ich dein Vater, ich würde dich loben; was ist aber itzt zu machen?

Bandit. Sie dauert mich im Innersten meiner Seele, die gute Dona; ich war gestern selbst in dem Saal, wo die Verlobung voran gehen sollte; sie sah sehr abgehärmt aus, und ungeachtet Alles im größten Taumel war: so schien sie sich ganz selbst überlaßen. Mit einmal schien sie aufmerksam zu werden, und eh ich mich versah, stund ein Verkapter mir zur Seite; sie sah ihn starr an, und fiel in Ohnmacht.

Bartolo. Das war vermuthlich Roderigo.

Bandit. Für Roderigo war er mir zu klein, und für seinen Bedienten zu groß; der Doge stampfte mit den Füssen, und Alles gieng, so groß vorher der Lärmen war, ganz ruhig auseinander. Ihr könnt mirs glauben, Meister, denn ich war von Anfang bis zum Ende in dem Saal.

Bartolo. Pursche, du wagtest viel.

Bandit. Wer nichts wagt, gewinnt nichts; und vors zweyte ists ja ein Freyungsort.

Bartolo. Ich zweifle, ob du in diesem Freyungsort Schuz gefunden hättest; doch muß ich dich loben, daß du im Auskundschaften so geschickt und fleißig bist. Du sollst künftig mehr um mich seyn; itzt geh und bestelle das, was ich dir befahl.

Bandit. Wohl, Meister. (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Bartolo allein.

Wie doch alles in der Welt so bunt durch einander geht! der Doge ist erbittert über sein Kind, der Doge stampfte mit den Füssen über ihre Ohnmacht! O ihr Große, warum ließet ihr der Ettiquette die Hand so weit, daß ihr eure leiblichen Kinder auf die Schlachtbank liefern müßt! daß ihr genöthigt seyd selbst den Trieb der Natur zu ersticken! Und doch, wem

hat

hat unser einer seyn Fortkommen zu verdanken, als dergleichen Fällen! wer bezahlt mehr als Verliebte, und Mißvergnügte! Bartolo denk nach, wie vielen Frauen du selbst schon gegen Bezahlung von ihren Männern halfst. Ich hätte wahrhaftig zu keinem Großen getaugt; denn wenn ich mich zu allem hätte zwingen laßen, so wärs zu keinem Weib gewesen; mir schaudert die Haut blos ob dem Gedanken: hätte mir mein Vater gesagt, diese muß dein Weib seyn, ich würde geantwortet haben, behaltet sie vor euch; und wenn er mich vom Scheitel bis zur Fußsohle gepriegelt hätte, so würde er nichts, als nein ich nehme sie nicht, aus mir heraus gepreßt haben. Doch ich vergeße mich ganz; muß doch sehen, was Kapazelli will, er würde mich sicher nicht sehen, wär mir nicht um Roderigo zu thun. Ich werde aller Kunst aufbiethen müßen, mich gegen ihn zu verstellen, daß er nicht merkt, daß ich sein Feind bin.

Achtzehnter Auftritt.

Therese und Angello kommen von entgegengesetzter Seite.

Therese. Wo doch Angello stecken mag? er versprach, zu mir zu kommen, und kam noch nicht; wo ich doch eine ganze Stunde seiner wartete. Was mag da vorgegangen seyn, er ist sonst pünktlich. (in Gedanken)

Angello. Wenn ich nicht irre, ists die Rechte. Signora, wir verfehlten vermuthlich einander, es kann so möglich seyn.

Therese. Ey sieh, da ist er ja! du hast mich hübsch warten lassen.

Angello. Daß mußt du mir vergeben, ich traff eben meinen Herrn, und da hab ich mich verplaudert.

Therese. Ich meyne, du verplauderst dich immer; dein Herr ist galanter, aber seine Galanterie gilt nicht viel.

Angello. Des Grafen Roderigo seine gilt schon mehr bey deiner Dona.

Therese. Hast du mir sonst nichts zu sagen?

Angello. Ja, sehr viel; denn sieh, ich weis, daß du heute mit Fernando plaudertest, soll ich hierüber nicht eifern?

Therese. Das, was ich mit Fernando sprach, hierüber bin ich dir keinen Raport schuldig; und

und wenn du mir sonst nichts zu sagen hast als dieß, so magst du deiner Wege weiter gehen.

Angello. Nun, sey nur nicht so hitzig, liebe Therese, und sage mir, warum sich deine Dona meines Herrn Besuch verbath.

Therese. Sag mir einmal, warum dein Herr meine Dona haben will.

Angello. Närrische Frage, weil er sie liebt.

Therese. Wenn ihn aber nun meine Dona nicht leiden kann.

Angello. So ist mein Herr unter uns geredt ein Narr, daß er sie zwingen will.

Therese. Ein doppelter, weil er sie gar morgen heurathen will. Du kennst mich, daß ich nichts minder leiden kann, als seine Herrschaft ausrichten, aber dein Herr verdients würklich.

Angello. Siehe, liebe Therese, das ist eben die Ursach, warum ich so sehnlich mit dir allein zu sprechen wünschte; ich bin meines Herrn überdrüßig, denn du kannst nicht glauben, was er für einen Kopf hat. Ich wünsche mit Ehren seiner los zu seyn, drum wollt ich deinen Rath hören.

Therese. Meinen Rath! hast du einen andern Dienst?

Angello. Das ist eben der Stein, woran sichs stößt; ich meynte nur, ob mich deine Dona nicht etwa anderwärtig recomandieren möchte.

The-

Therese. Wie kannst du so dumm seyn, meiner Dona die Recomendation eines Bedienten zuzumuthen! es scheint wohl, daß du noch den Banditen im Kopf hast.

Angello. Ja höre Therese, heute hab ich mit meinem ehmaligen Anführer gesprochen, er ist ein kreuz braver Mann.

Therese. Nun wundert michs nicht mehr, daß du deinen Herrn verlassen willst, er hat dich gewiß neuerdings gedungen.

Angello. Da thust du ihm das größte Unrecht; im Gegentheil gab er mir vernünftige Lehren.

Therese. Ein Bandit vernünftige Lehren! ich muß nur lachen; wie kamst du denn hinter den vernünftigen Mann?

Angello. Mein Herr schickte mich zu ihm.

Therese. Was zum Henker macht dein Herr mit einem Banditen? die Gesellschaft hätt ich ihm doch nicht zugemuthet. Aber was nutzt unsere Plauderey, es ist beßer, Jedes gehe von uns Beyden zu seiner Herrschaft. Leb wohl Angello!

Angello. Es ist doch wunderlich, bin ich von dir entfernt: so hätt ich dir so viel zu sagen, und bin ich bey dir, fällt mir nichts ein. (Beyde ab)

Zweyter Aufzug.

Saal in des Doge Wohnung.

Erster Auftritt.

Kammerdiener. Bedienter.

Kammerdiener.

Vergeße er es ja nicht, den Uebrigen zu sagen, daß heute niemand außer Graf Capazelli vorgelassen werde. Se. Durchlaucht verbothen es ausdrücklich.

Bedienter. Das war gestern ein hübsches Verlobungsfest, Herr Kammerdiener.

Kammerdiener. Ja, ich vermuthete es schon voraus, daß es so gehen würde; sie dauert mich aber im Herzen, die gute Dona.

Bedienter. Mich auch, wie nicht minder Graf Roderigo. Er war ein guter Herr, war so freundlich gegen unser einen, und das thut so wohl. Ich glaube eben deswegen der Sage nicht, daß er sich hier heimlich aufhalten solle, um sich an unserm Doge heimlich zu rächen.

Kammerdiener. Auch ich halte es für ausgesprengte Lügen seiner Feinde, deren er leider in großer Anzahl hat. Allein, wer wollte es wagen, unserm gnädigsten Herrn das Gegentheil zu beweisen?

Bedienter. Herr Kammerdiener, ich denke wohl noch die Zeit, wo unser gnädigster Herr dem Geringsten seiner Diener Gehör gab. Es sind allbereits volle 40 Jahre, daß ich das Gluck genieße, in dem maronellischen Haus zu dienen, ich kam zu unserm gnädigsten Herrn, als er noch Knabe war; ich konnte alles mit ihm richten; und wie sie selbst wissen, daß er mich noch immer meinen andern Kameraden vorzieht. Aber seitdem Graf Capazelli sich in unsen Palast eingenüstet hat, kenn ich ihn selbst nicht mehr.

Kammerdiener. Auch ich muß gestehen, daß ich ihn selbst nicht mehr kenne; alles, was ich angreife, wird gescholten.

Bedienter. Das nämliche Schicksal hab ich itzt zu leiden, und ich kann sagen, daß mir dieses mein Leben um etwelche Jahre abkürzen wird.

Kammerdiener. So schwer muß er die Sache nicht nehmen, guter Alter; er muß immer denken, es wird beßer werden.

Bedienter. Beßer werden, Herr Kammerdiener, das könnte ich mir gar nicht träumen laßen. Denn sehen sie, meine langwierige Dienst-

zeit lehrte mich, daß es von Jahr zu Jahr schlechter wurde. Wenn mir nur das Unglück vor meinem Ende nicht passirt, daß ich etwa, wie es bey dermaligen Zeiten die stärkste Mode ist, davon gejagt werde, weil ich alt bin.

Kammerdiener. Diese Grausamkeit muthe ich unserm gnädigsten Herrn nicht zu, hierinnfalls darf er unbekümmert seyn.

Bedienter. Ich würde mich beruhigen können, wenn Roderigo unsere Louise erhalten hätte: aber Kapazzelli fürchte ich sehr; denn er hält unser einen nicht für einen Menschen, sondern für eine blose Kanallie.

Kammerdiener. Laß er ihn uns halten, für was er will, von ihm kömmt die Luft nicht, die wir athmen.

Zweyter Auftritt.

Ein Fremder. Vorige.

Fremder. Erlauben sie mir, ich wünschte mit Sr. Durchlaucht sprechen zu können.

Kammerdiener. Es thut mir leid, daß ich sie nicht melden darf.

Fremder. Ich bin ein Reisender, und hab wichtige Aufträge.

Kammerdiener. Es ist der schärfste Befehl, ich darf Niemand melden, Se. Durchlaucht sehen heute Niemand.

Fremder. Was zum Henker mag dem Herrn zugestoßen seyn, er sieht doch sonst gut!

Kammerdiener. Ich meynte nur so, daß sie Niemand vorlässen.

Fremder. Ja so, das ist was anderes; ich muß ihn aber sprechen, meine Sachen sind von Wichtigkeit.

Kammerdiener. Ich laß es gelten, allein ich hab sogar das Verbott, einen Bürgermeister zu melden.

Fremder. Das ist stark, und deßen ungeachtet ist mein Geschäft zu dringend, als daß ich mich abtreiben könnte lassen, es leidet keinen Verzug.

Kammerdiener. Haben sie schriftliche Aufträge, die sie mir anvertrauen wollen: so will ichs versuchen, ob sie Se. Durchlaucht vorlassen oder nicht.

Fremder. Nun, hier haben sie meine Papiere.

Kammerdiener. (geht damit ins Kabinet)

Fremder. (zum Bedienten) Sie sind auch ein Diener vom Hause?

Bedienter. Ja mein Herr, ich stehe in des Dogen Livree?

Fremder. Wer ist der, so mich meldet?

Bedienter. Der dienstthuende Kammerdiener.

Fremder. So wohl.

Kammerdiener. (läßt die Kabinetsthür offen) Sie können vor.

Dritter Auftritt.

Vorige ohne Fremden.

Kammerdiener. Der hat mich rahr bezahlt, daß ich meiner Lebtag keinen Menschen mehr so verbscheide: der Herr sieht heute nicht.

Bedienter. Halten sie sich hierüber nicht auf; als ich mit meinem Herrn in Deutschland war, traf sichs, daß er bey einem Minister Visite machte, und ich erwartete ihn beym Portier ganz natürlich zurück. Da kamen wohl über vierzig Parteyen, und ein Jeder wurde anders beschieden, und zwar so: wir sehen heute nicht, wir haben heute Ader gelaßen, wir haben Medicin genommen, wir sind nicht wohl, wir sind ausgeritten, ausgefahren, und so weiters; wenn ich die Bescheide, die ich in einer viertel Stunde gehört hab, hätte alle auswendig lernen müßen, ich hätte, so wahr ich lebe, ein ganzes Jahr dazu gebraucht.

Kammerdiener. Das ist lächerlich, daß im Deutschland dem Portier das zustoßen muß, was seinen Herrn trift.

Bedienter. Je nun, es ist auch nicht allenthalben so, doch meistentheils.

Vierter Auftritt.

Rapazelli. Vorige.

Rapazelli. Sind Se. Durchlaucht allein.

Kammerdiener. Nein, gnädiger Herr; es ist aber ausdrücklicher Befehl, euer Gnaden sogleich zu melden.

Rapazelli. Wer ist itzt bey Sr. Durchlaucht?

Kammerdiener. Ich kenne ihn nicht, er gab vor ein Reisender zu seyn.

Rapazelli. Das ist eine große Ungeschicklichkeit von ihm, wår er in meinen Diensten, ich jagte ihn zum Teufel.

Kammerdiener. Er gab mir Papiere an Se. Durchlaucht, und der gnädigste Herr befahl, sogleich ihn vorzulassen.

Rapazelli. Ihr Lumpengesindel wißt gleich Ausreden.

Kammerdiener. Es würde dem durchlauchtigsten Doge der Genueser wenig Ehre bringen, wenn er dergleichen Gesindel in seinen Diensten håtte; so aber kennen mich Se. Durchlaucht von einer ganz andern Seite.

Rapazelli. So viel ich merke, Herr Kammerdiener, ist er sehr naseweis.

Kammerdiener. Ich bins nur alsdenn, wenn man mich überspannt, gnädiger Herr.

Rapazelli. Hüte er sich, daß ihm sein nasenweises Wesen in Zukunft nicht schädlich ist.

Kammerdiener. Ich thue meine Pflicht im Dienste, gnädiger Herr; und schadet mir diese, so steht solches zu ändern nicht in meiner Willkühr, und muß mich hierinnfalls blos der Zukunft unterwerfen.

Rapazelli. Der Fremde verweilt lang.

Kammerdiener. Ich wollte Euer Gnaden ja sogleich melden.

Rapazelli. Nun so gehe er hinein, und melde er mich itzt.

Kammerdiener. (geht ab, kommt aber gleich wieder zurück, läßt die Thür offen) Wenn es Euer Gnaden gefällig.

Fünfter Auftritt.

Der Fremde. Vorige, ohne Rapazelli.

Fremder. Ich danke ihnen, Herr Kammerdiener, für die Güte, so sie hatten, mich sogleich zu melden.

Kammerdiener. Es war meine Pflicht, und mich freuts unendlich, daß sie unser gnädigster Herr vorließ.

Fremder. Nur Schade, daß wir durch die Ankunft dieses Herrn unterbrochen wurden.

Kammerdiener. Es war Graf Kapazelli, der Schwiegersohn des Doge.

Fremde. Hat denn der Doge mehr als ein Kind?

Kammerdiener. Nein.

Fremde. Glaubte ich doch, daß Graf Roderigo zu seinem Schwiegersohn bestimmt wäre.

Kammerdiener. Das Blatt hat sich gewendet; Graf Roderigo, der zu seinem Schwiegersohn bestimmt war, ist vom Rath und von der Stadt verbannt.

Fremde. Roderigo verbannt! Was ist die Ursache hievon?

Kammerdiener. Ich bin zu kurzsichtig, sie angeben zu können.

Fremde. Das ist mir eine wahre Neuigkeit, die ich mir nicht vermuthet hätte; der gute Roderigo! ich beklage ihn von Grund meiner Seele!

Kammerdiener. Er wird von Jedermann beklagt; es ist allbereits zwey Monate, daß er Genua verlassen mußte.

Fremde. Wo hält er sich auf?

Kammerdiener. Auf seinem Landhaus ohnweit hier lebt er ganz einfach.

Fremde. Und vielleicht zufriedner als in der Stadt?

Kammerdiener. Mag wohl seyn; aber, wenn ich nicht irre, höre ich den gnädigsten Herrn immer näher kommen. Geh er also, und

thu

thu er das, was ich ihm schon sagte, sonst bekomm ich Verdruß; Niemand darf vor, er mag Namen haben wie er will.

Bedienter. Sehr wohl Herr Kammerdiener. (ab)

Kammerdiener. Sie werden mir verzeihen, mein Herr! daß sie sich hier entfernen müssen; wenn sie noch mit mir reden wollen, so kann solches in der Antischamber geschehen.

Fremde. Nein, nein! Ich hab noch einige Verrichtungen; Leben sie also wohl, Herr Kammerdiener.

Kammerdiener. Sie auch mein Herr! (Beede ab)

Sechster Auftritt.

Doge. Graf Rapazelli.

Rapazelli. Wie gesagt, gnädigster Herr, sobald Graf Roderigo von dem Verlobungsfest ihrer erlauchten Tochter mit mir Luft bekam, verließ er plötzlich sein Landhaus; und wie man laut spricht, macht er Miene, sich zu rächen.

Doge. Ein Verbannter soll es wagen, die genuesische Mauren zu betretten! Tod und Hölle, das verdient untersucht zu werden; und ich übertrage, ungeachtet meine Tochter noch nicht ja sagte, diese Untersuchung ihnen auf, Herr Sohn.

Rapazelli. Ein Glück, welches ich ihnen, gnädigster Herr, zu verdanken außer Stand gesetzt bin; sie verschaffen mir hierdurch Gelegenheit, der Republik zeigen zu können, daß sie ihre Tochter keinem Unwürdigen geschenkt, und Genua soll hierinnfalls die Treue des Kapazelli sehen. — Aber Dona Louise wird sich widerstreben, sie sagte mir ins Gesicht, daß sie mir ihr Herz nie schenken könne.

Doge. Meine Louise sagte das? sie muß, ihr Vater will es. Das wollen wir sehen, ob der Vater dem Kind, oder das Kind dem Vater nachgeben muß; sie muß, weil ichs will.

Rapazelli. Aber gnädigster Herr, wenn sie uns der schlaue Roderigo ohngefähr wegkappern würde.

Doge. Tod und Hölle, daß ist ein Einfall, Herr Sohn, den sich Roderigo nicht darf träumen lassen; dem Doge ein Verbannter seine Tochter rauben, dieß ist schlechterdings eine Unmöglichkeit.

Rapazelli. Ich wollte hierdurch ohne Maaßgab nur Vorsichtigkeit, gnädigster Herr, anrathen; man hat Beyspiele, er könnte eine Entführung wagen.

Doge. Mit ihren verzweifelten Einfällen, Herr Sohn! das kann, das darf nicht seyn; und hierinnfalls kenne ich meine Tochter zu genau. — Wohin will er sie entführen? Lassen sie das meine Sorge seyn: alle Nobili von Genua sind mir zugethan, und hassen ihn, weil ich ihn hasse; und überhaupt bin ich Doge, was das heißt, wissen sie.

Kapazelli. Ich weis es, allein auch Roderigo hat sehr viele angesehene Männer auf seiner Seite, die ihn öffentlich beklagen, also auch heimlich selbst wider sie, theurester Papa, arbeiten werden.

Doge. Laßen sie diese nur arbeiten, ich hab noch ganze sechs Monate Doge zu seyn; und bis dorthin will ich meinen Plan schon durchsetzen. Lassen sie also Roderigo nur Freunde haben, bey mir setzen sie nichts durch; gehen sie itzt Kapazelli, befolgen sie das, was ich ihnen auftrug.

Kapazelli. Gnädigster Herr! es soll aufs pünktlichste befolgt werden.

Siebenter Auftritt.

Doge. (allein)

Tod und Hölle! meiner Rache soll er nicht entgehen! Wer wagte jemals so, wie er, die genuesische Staatsverfassung zu schimpfen, wer wagte jemals laut zu sagen, wie er, daß die Genueser keine üblere Wahl an ihrem Doge hätten treffen können, als an mir? Tod und Hölle, an mir! Dieser einzige Gedanken ist schon hinreichend genug, ihn meine ganze Rache fühlen zu lassen. Wo ist das Geschlecht in ganz Genua, welches mehr Dogen zählt, als das meinige? Es soll dich gereuen, Roderigo, Einen aus dem maronellischen Geschlecht beleidigt zu haben.

Achter Auftritt.

Ein Bedienter. Dogen.

Bedienter. Gnädigster Herr! Dona Louise läßt ihren tiefsten Respekt vermelden, und bittet mit Euer Durchlaucht allein sprechen zu dürfen.

Doge. Ist sie wieder besser?

Bedienter. Sie wartet im Vorsaal.

Doge. So laß sie kommen.

Neunter Auftritt.

Doge und Louise.

Louise. Verzeihen sie, gnädigster Vater, der Tochter den Ungestüm, daß sie die von ihnen gnädigst bestimmte Stund 8 Uhr nicht erwarten konnte; theils kindliche Triebe, theils die Furcht, nicht allein mit ihnen sprechen zu können, beschleunigte meine Schritte; erlauben sie mir also gnädigst, ihre Hand zu küssen.

Doge. (reicht ihr solche mit Zwang) Nun, hast du dich eines andern besonnen?

Louise. Eben das ist die Ursache, warum ich hier bin; von jeher war ich überzeugt, die vollkommneste väterliche Neigung, mithin auch ihr Herz zu besitzen.

Doge. So lang du gehorsam warst.

Louise. Den werde ich erst alsdann außer Acht setzen, wann sie, gnädigster Vater, aufhören, Vater zu seyn; und daß sie dieses nicht werden, baue ich auf die Vorsicht.

Doge. Du willst also Kapazellis Frau werden?

Louise. Kapazellis Frau? Bey allem, was heilig ist, beschwöre ich sie, nur das nicht.

Doge. Steh auf, und geh, reitze meinen Zorn nicht noch mehr, oder ich gehe.

Louise. (seine Knie umfassend) Nein, Vater, die Tochter eilt vom hintergangenen Vater nicht so schnell. Wie wäre es möglich, daß sie

sie als ein sonst so gütiger Vater ihr Kind selbst auf die Schlachtbank liefern wollten! Nein, nimmermehr kann ich das glauben.

Doge. Tod und Hölle! du wirst doch nicht klüger seyn wollen, als ich! Kurz, ich fodere blinden Gehorsam.

Louise. So hören sie doch wenigstens den Trieb der Natur, ganz Genua ist ihre mildthätige Regierung bekannt, warum soll ihr leiblich' Kind einen Barbarn an ihnen finden?

Doge. Tod und Hölle! weil ich dein Glück will, soll ich dein Barbar seyn! Schweig mit deinem albernen Gewäsche! Ihr weiblichen Geschöpfe seyd hierinnfalls über einen Leist geschlagen; vergieß Roderigo, gieb Kapazelli die Hand, dann sollst du sehen, was dein Vater ist.

Louise. Sie sind hintergangen, ein weibliches Geschöpf, ihr leibliches Kind sagt ihnen dieses auf den Knien. Bey allem, was heilig ist, beschwöre ich sie wiederholt, stehen sie von ihrem Vorhaben ab, mich ihre Louise ins tiefste Elend zu stürzen; nur dießmal, weil's noch Zeit ist, hören sie mich, gnädigster Vater!

Doge. Nimmermehr. Kapazelli sey dein Mann bis morgen, oder ich will aufhören Doge und dein Vater zu seyn; das ist mein fester Wille. Du hast noch 24 Stunden Zeit, morgen um diese Stunde stehst du mit Kapazelli vor dem Altar, und davor soll dich keine erdichtete Ohnmacht mehr schützen. (ab)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Louise. (allein)

Louise. (steht auf) Dieses ist also die Sprache meines Vaters! so weit also brachten ihn, der sonst nur Güte gegen mich war, masquierte Schurken, daß er sein leibliches Kind nicht mehr hört! war also auch dieser Versuch vergebens, worauf doch meine ganze Hoffnung gestützt war! seine Tochter hört er nicht mehr! Kapazelli sey bis morgen dein Mann, oder ich will aufhören Vater zu seyn! Gütige Schöpfung! ist dieses also die Sprache der Natur! kann Eigennutz also selbst den Trieb der Natur ersticken! O, so schaffe auch mich um, gieb mir ein anders Herz, lerne mich fühlloß seyn. Armer Roderigo, deine Feinde brachten es weit! mit all' deiner Rechtschaffenheit mußtest du unterdrückt seyn. O großer Schöpfer, nur dießmal öffne meinem geblendeten Vater die Augen; rette mich dein Geschöpf, oder ich bin unwiederbringlich verlohren! oder wenigstens gieb mir Kräfte ihn zu vergessen! — Vergessen! Nein, nein, laß mich lieber ewig um ihn seyn, habe ihn ja selbst auf heute beschieden, und er wagt es mit Gefahr seines Lebens zu mir zu kommen! Wird er wohl auch meinen Vorschlag eingehen, er, der voll Ueberlegung! Die Kürze der Zeit wird alles heben, er kann, er wird seine Louise nicht verlassen,

lassen. Warum pochst du so, mein Herz! O wäre nur der glückliche Augenblick schon da, wo ich meinen Roderigo an dich, armes Herz, schliessen könnte! du würdest bald ruhiger seyn.

Eilfter Auftritt.

Voriges Zimmer in Roderigo's Landhaus.

Fernando. (kömmt eben)

Wo doch mein Herr so lange bleiben mag! (sieht nach der Uhr) Nächstens 8 Uhr, und noch nicht da! er befahl mir doch hier seiner zu erwarten, das ist sonst seine Gewohnheit nicht. Mir ist wirklich nicht recht wohl bey der Sache; es wird ihm doch nichts zugestossen seyn. Wo lauf ich hin, um ihn etwa gar zu verfehlen! — Aber zum Henker! was kömmt da für eine Figur den Gang her? der Kerl sieht desperat aus.

Zwölfter Auftritt.

Bartolo (in völliger Banditen Rüstung mit Mantel und Physier versehen) Fernando.

Bartolo. Ich weis nicht, gehe ich recht, oder nicht; ist dieses des Grafen Roderigo Landhause?

Fernando. Ja, das ist es ganz richtig.

Bar-

Bartolo. Nun, so habe ich's getroffen. Ist euer Herr zu Hause?

Fernando. Nein, aber ich erwarte ihn jede Minute; kann ich ihm von euch was ausrichten?

Bartolo. Mein Auftrag geht den Herrn, und nicht den Diener an; versteht ihr mich?

Fernando. Ihr werdet doch meinem Herrn nichts zu leide thun?

Bartolo. Hierinnfalls seyd außer Sorgen! Wenn ich das wollte, wäre ich nicht hier: und da ich aus eurer Phisognomie Redlichkeit blicken sehe, so will ich euch nur in Kürze sagen, daß ihr mich zum Besten eures Herrn einsweilen verstecken sollt. Holla, ich höre kommen; geschwind, ehe man mich erblickt.

Fernando. Nun, so kommt! (schüttelt den Kopf, und führt ihn auf der andern Seite ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Graf Roderigo und Graf Kapazelli.

Kapazelli. Alle meine Bemühungen, den Doge auf andere Wege zu bringen, lieber Freund, waren vergebens. Er beharret darauf, daß ich sein Schwiegersohn werde; und von eurer Zurückberufung will er gar nichts wissen.

Roderigo. Lieber Kapazelli! ihr wißt, daß

ich

ich ein Mann, und kein Schmeichler bin; ich kann euch also zur Zeit nichts anders sagen, als dieß: wer ungebethen zur Arbeit geht, geht unbelohnt davon. Wäre ich ein Verbrecher von der Art, wie man mich beschuldigte: so wäre es möglich, daß ich mich zum Betteln herabwürdigen könnte; da ich aber ungehört aus dem Rath verstossen wurde: so sehe ich zu sehr ein, daß es bloße Kaballe, und zwar niederträchtige Kaballe war, die mich stürzte, und lache darüber. Sagt mir einmal, Kapazelli! habe ich euch um euer Vorwort gebethen?

Rapazelli. Das nicht; aber die Freundschaft, die ihr stets gegen mich hegtet, spornte mich ungebethen an.

Roderigo. Freundschaft! Kennt ihr doch diesen Namen? freut mich doch.

Rapazelli. Warum sollte ich Freundschaft nicht kennen, da ich so viele von euch genoß?

Roderigo. O ich bitte euch, schweigt davon, laßt uns lieber von was Angenehmers sprechen. Wie geht es in Genua? Sind meine alten Bekannte noch gesund? Wundert euch nicht über meine Frage; denn seit dem ich aus Genuas Mauren verbannt bin, seyd ihr die erste männliche Seele aus Genua, die ich das Glück habe in meinem geräumigen Eigenthum zu sehen; und ich hoffe, daß ihr mir das Glück schenken werdet, bey mir wenigstens zu übernachten.

Rapazelli O nein, das ist schlechterdings

unmöglich; denn meine häufige Geschäfte lassen mir Tag und Nacht keine Ruhe. Bloße Freundschaft führte mich zu euch; so viel ich aber sehe, habe ich wenig Dank davon.

Roderigo. Wenn euch an meinem Dank so viel gelegen, so empfangt ihn hiemit itzt. Mich hat die kurze Zeit meiner Verbannung ganz umgeschaffen, die Landluft ließ mich alles vergessen; ich war einst, und zwar noch vor kurzer Zeit, Staatsmann, wie ihr; war allenthalben geachtet; erhielt überall übertriebne Ehrenbezeugungen; kaum war ich gefallen, so war Alles aus. So gar Jene verscheuhte mein widriges Schicksal von mir, die ich vorher an meiner Tafel fütterte. Merkt euch das, Kapazelli! es könnte euch auch einmal so gehen.

Kapazelli. Niemand ist Schuld an eurem Sturz, als der böse Doge.

Roderigo. Sprecht von dem Doge mit Ehrfurcht; denn ich werde nie aufhören, Genueser zu seyn, und als solcher verehre ich die Gesätze der Republick, mithin also auch ihren Sachverwalter den Doge.

Kapazelli. Wäre es möglich, daß ihr den Doge nicht hasset, Roderigo?

Roderigo. Warum soll ich meinen Richter hassen, der hintergangen wurde, der mich allein ohne weitere Absicht nur darum verdammte, weil er mich für schuldig hielt? Glaubt mir, Kapazelli, daß ich mit all' meinen Feinden nicht

tauschen möchte; denn mein Herz war noch nie so ruhig, wie itzt.

Rapazelli. Es ist Zeit, daß ich zurückkehre, ehe mich die Nacht überfällt; denn in eurer Gegend spuckts von Banditen.

Roderigo. Ich habe noch nichts gemerkt; sollt ihr euch aber förchten, so will ich euch meinen Fernando mitgeben. So gerne ich euch begleiten wollte: so wißt ihr selbst, wo mein Markstein steht.

Rapazelli. Es ist nicht nöthig. Lebt wohl, ich werde alles Mögliche versuchen, euch wieder unter meine Kollegen zählen zu können.

Roderigo. Ich danke euch; entrichtet dem Doge meinen tiefsten Respeckt; wenn ihr ihm sagt, daß ihr bey mir waret: so sagt ihm, daß kein Genueser ihn mehr verehren könne, als ich.

Rapazelli. Lebt wohl, Roderigo! Ich hoffe euch ungeachtet eurer Feinde bald in Genua zu sehen. (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Roderigo. (allen)

Welch einem Genius habe ichs zu verdanken, daß ich beym Anblick meines Tod-Feind's so gelassen war, wo doch die Verstellung niemals meine Sache war! Er gab sich alle erdenkliche Mühe, den Doge auf andere Gesinnung zu bringen. Und dieses sagte er mir, ohne zu erröthen,

so

so ganz dreist in's Gesicht. Der Lotter-Bube denkt nicht, daß mir seine Ränke bekannt sind, oder wenigstens bekannt seyn könnten. Was wird er erst dem Doge alles von mir weis machen? denn er glaubt fest, daß ich nicht merkte, daß er als Spion kam. Auch ich will euch eine Nase drehen, daß die Engel darob lachen sollen. Erst halb neun Uhr; die Minuten scheinen mir Stunden zu seyn. Arme Louise! wie hart wirst du deine Erlösung erwarten! (lautet)

Funfzehenter Auftritt.

Fernando. Voriger.

Fernando. Gnädiger Herr!

Roderigo. War Niemand hier, der mich haben wollte?

Fernando. Niemand, gnädiger Herr, außer einem Vermummten, der noch wartet, und der mich, als er sie nicht allein kommen hörte, um ihrer selbst willen bath, ihn zu verstecken. Er bittet vorgelassen zu werden; er sieht aber verdächtig aus.

Roderigo. Sehe er aus, wie er wolle, ich fürchte ihn nicht. Vermuthlich ist es ein verborgener Spion.

Fernando. Ich halte ihn für einen Banditen; wenigstens seine Rüstung zeigt es.

Roderigo. Sey er, wer er wolle, ich fürchte ihn nicht; ich will ihn sprechen, und zwar

 allein.

allein. Du verhüte, daß uns Niemand unterbreche.

Fernando. (ab)

Sechszehnter Auftritt.

Roderigo und Bartolo.

Bartolo. Kann ich hier allein und ungestört mit euch sprechen?

Roderigo. Ja; wer bist du?

Bartolo. (indem er die Masque abnimmt und seinen Karbiner bey seite sezt) Kennt ihr mich nicht mehr, gnädiger Herr?

Roderigo. Ey sieh da, Bartolo! was treibt denn dich daher? ich hätte dich schon längst im Grabe gesucht.

Bartolo. Wärs auch schon längst, gnädiger Herr! wenn mich nicht die Vorsicht aufbewahrt hätte, auch etwas zu thun, so den Namen gut hat.

Roderigo. Hast also dein Handwerk aufgegeben?

Bartolo. Wär nicht gut, gnädiger Herr! wenigstens izt nicht.

Roderigo. Wie so?

Bartolo. Seht, da ich das erstemal den Händen der Gerechtigkeit entkam, macht ich ein Gelübde, mich in keiner andern Sache mehr gebrauchen zu lassen, als wo Gerechtigkeit

herrscht. Ich hörte durch Einen meiner Kameraden eure Verbannung, und sie drang mir nahe ans Herz, weil euch ganz Genua für unschuldig hielt. Ha, dacht ich, mehr ein rechtschaffener Mann aus Genua vertrieben; ich erkundigte mich um euren Feind, und hörte zum größten Erstaunen, daß es Kapazelli seye. Ich bin deßwegen da, euch meine Dienste anzubieten.

Roderigo. Ich danke dir, Bartolo, so weit wirds nicht kommen, daß ich nöthig haben werde, meiner Familie den Schandfleck anzuthun, mich zur Schurkerey herablassen zu müssen.

Bartolo. Obwohl ihr meine Dienste ausschlagt, so hab ich euch doch schon gedient; denn Kapazelli sprengte gleich nach eurer Verbannung aus, daß ihr Miene machtet, euch an dem Doge zu rächen, und ließ heimlich mich als Anführer der Banditen zu sich rufen, gab mir gegenwärtigen Beutel mit Gold, euch dafür, auf Befehl des Doge, in die andere Welt zu schicken.

Roderigo. Auf Befehl des Doge? Sieh Bartolo, wir sind allein, vollzieh den Befehl.

Bartolo. Glaubt dann ihr, daß ich Kapazellis Worten traue? glaubt, daß ich beßere Kundschaft eingezogen habe. Der Doge will's nicht; und wollte ers, gnädiger Herr! so wäre mir euer Leben zu werth, als daß ich es

um einen Bettel von hundert Zechinen aufopfern thäte; eher soll mir das Blut in allen Adern stocken, eh ich es wagen wollte, euch mit einer Nehnadel, noch minder mit einem Mordgewehr zu berühren, auch wenn es zehnmal der Befehl der Republik wäre; denn dieß wär meinem Gelübde schnurstracks zuwider. Gebt mir aber nur einen Augenwink, und Kapazelli hat ausgelebt.

Roderigo. Wenn dir also an meiner Ehre etwas gelegen ist, so schone ihn.

Bartolo. Gnädiger Herr, eure Ehre soll ganz aus dem Spiel bleiben, ich thus meinem Gelübde zur Ehre.

Roderigo. Bey deinem Gelübde beschwöre ich dich, schone ihn.

Bartolo. Nun, weil ihrs wollt, so soll er leben, ungeachtet mich gewaltig nach seinem Blute dürstet. Für euer Leben haft ich mit meinem Kopf; denn alle meine untergeordnete Banditen haben die strengste Ordre, euch nichts Leid zu thun, und euch allenthalben zu schützen. Ihr mögt mich hinschicken, wo ihr wollt, so bleiben allezeit ein paar Schuzgeister von mir euch zur Seite; und wißt hiemit, daß ich von nun an euch gar nicht mehr verlasse, wenn ihr mich auch wie einen Pudel von euch jagen wolltet.

Roderigo. Nun wohl, ich nehme deine Dienste an; aber nur mit dem Beding, daß

du

du nichts ohne mein Vorwissen beginnst. Itzt geh, sage meinem Fernando, daß er zu mir komme, laß dich mit allem, was dir von meiner Küche und Keller anständig ist, laben, und erwarte das Weitere.

Siebzehnter Auftritt.

Roderigo allein.

Ein Verbrechen zieht das andere auf dem Fuße nach sich. Kapazelli, Kapazelli! soll es möglich seyn, daß dir dein Herz gar nichts sagt, was ich um dich that! Seys, ich will dir verzeihen, will dich nicht richten, vielleicht blühte deine Rose itzt am längsten. — — — Meine Person wäre also gesichert; und wem hab ichs zu danken? einem verhärteten Bösewicht, einem Banditen, dem ich, weil ich lebe, nichts Gutes that, als daß ich ihm seine Freyheit bewirkte. — — Schön, herrlich, unter einem Banditen steckt ein edleres Herz, als unter manchem Hohen; er fühlt mehr Dankbarkeit in seinem Busen, als der undankbare Kapazelli. — — — — Es fängt an dunkel zu werden, ich muß auf meiner Hut seyn, daß ich nichts verabsäume; sollte Louisa meiner warten müssen, wärs unverzeihlich. (läutet.)

Achtzehnter Auftritt.

Fernando. Voriger.

Roderigo. Hast du dem Fremden gegeben, was er foderte?

Fernando. Er verlangte nichts, als Wein und Brod; und mit diesem gieng er in die Gallerie.

Roderigo. Nun wohl, alles, was er haben will, soll ihm gereicht werden; übrigens aber merke nun auf mich: du eilst, so schnell als möglich, nach Genna, bestellst Post, daß solche mit dem Schlag halb zwölf Uhr da ist, wirfst die ohnehin schon gepackten Kouffers auf meinen Reisewagen, und wartest mit der Chaise bey der hintern Gartenthüre. Soll ich aber bis zwey Uhr nicht da seyn, so suche mich um die Gegend bey des Doge Palast.

Fernando. Reißen wir weit?

Roderigo. Das wird die Zeit lehren, izt komm und kleide mich noch geschwind um. (Beede ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Bartolo.

Wo ich hingehe, hab ich keine Ruhe, immer seh ich Kapazellis Undank vor meinen Augen.

Augen. Mir war sonst zwischen Mauren nicht wohl, aber bey Roderigo bin ich gerne, ihn kann ich nicht verlassen; mir blutet das Herz, so oft mir der Name Kapazelli in Sinn kommt, und in meinen Adern kocht Rache, blutige Rache gegen ihn. Ich laß die Welt urtheilen, ob es je einen größern Schurken gab, als ihn. Wäre er von meiner Rotte, ich ließ ihn, so wahr ich lebe, an nächsten Baum hinhängen. Hab schon Manchen in die andere Welt geschickt, aber allezeit fand ich, daß er ein Schurke war, und hatte deswegen frohen Muth. Nein Bartolo, Undank nimmst du nicht mit ins Grab.

Zwanzigster Auftritt.

Ein Bandit. Voriger.

Bandit. Ha tref ich euch hier, Meister! wir glaubten würklich, daß euch was zugestoßen wäre.

Bartolo. Da habt ihr unnöthige Sorge gehabt; in diesem Haus begegnet mir nichts übels, hier bin ich in der sichersten Hand; doch gut, daß du da bist: so hab ich doch jemand, den ich schicken kann, wenn ich Leute brauche.

Bandit. Eben ist Kapazelli der Stadt zugeeilt.

Bartolo. Ich kenne keinen ärgern Schurken, als ihn.

Bandit. Meister, ihr habt üble Laune. Es wird dunkel, heute Nacht bekommen wir Hochgewitter.

Bartolo. Narr, da bleiben Schurken zu Hause, und ehrliche Leute können von uns aus ungehindert wandern. Apropo, hast du die Bier bestellt, so ich dir befahl?

Bandit. Ja Meister, Bontempo wollte aber nicht dazu; er gab vor, eine andere Expedition zu haben.

Bartolo. Das will ich ihm denken.

Bandit. Er sagte, wenn ers euch zu Lieb nicht thäte, so sollte ihn in der Welt nichts davon abhalten, seine Expedition zu vollführen.

Bartolo. Das muß also von Wichtigkeit seyn, und dieß bedung ich mir zum voraus aus, daß ich alles wissen muß, als ich euer Anführer ward.

Bandit. Ja wohl Meister, Bontempo ist überhaupt ein Mensch, so sich nicht viel unter uns schickt, er ist zu träge.

Bartolo. Ist nicht schön, daß du deinen Kameraden verkleinerst.

Bandit. Meister, das halt ich nicht für Verkleinerung, was ich Einem ins Gesicht zu sagen wage; und das habe ich ihm nicht einmal, sondern schon öfters gethan.

Bartolo. Ich will davon nichts mehr hören, wenn du nicht haben willst, daß ich Mißtrauen in dich setze. Geh itzt, und hole Kundschaft ein; und hörst du was Merkwürdiges, so suche mich auf dem Kirchhof hinter dem Arsenal, bis zehn Uhr trifst mich dort. (Bandit ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Bartolo allein.

Also kommt die Verkleinerungssucht auch unter meine Banditen! Ich glaube wahrhaftig, die Welt geht bald zu Grund; weil auch die Kerls rebellisch werden. So geht doch der Neid durch die ganze Welt; vom Höchsten bis zum Niedrigsten nichts als Neid. Weil ich Bontempo einigemal vorzog, will ihn der verkleinern: Weil Roderigo zum Bürgermeister hätte anwachsen können, mußte er gänzlich hinunter geschlagen werden; und so gehts in der ganzen Welt. Wenn man glaubt, man hätte den größten Gipfel an der Leiter erreicht, kömmt plötzlich ein Wirbelwind, der einen herunter wirft, daß man zerplazen muß. In dem Fall hats unser einer gut; wenn wirs hoch bringen, so ists bis zum Galgen, und ich bin versichert, daß uns darum niemand beneiden wird. Dergleichen Fälle, die durch des Henkers Hände

gehen,

gehen, mögen die einzige ihrer Art seyn, die nicht beneidet werden. Endlich auch der der ganzen Natur aufgelegte Tod, sonst aber alles, es mag Namen haben wie es wolle, wird beneidet.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Fernando. Voriger.

Fernando. Eben recht, mein Herr läßt euch sagen, daß ihr einsweilen am Ende des Gartens seiner warten sollet.

Bartolo. Gut; ich bin froh, daß ich in frische Luft komme, aber vorher muß ich mit euch ein paar Worte sprechen. Seyd ihr schon lang in Roderigos Diensten?

Fernando. Ohngefähr zwölf Jahre.

Bartolo. Nun so scheints, daß ihr ein braver, ehrlicher Kerlseyn müßt; ich wollte euch nur rathen, eurem Herrn getreu zu bleiben; denn sonst zum Henker, habt ihrs mit mir zu thun.

Fernando. Ich will doch nicht hoffen, daß mein Herr eine Klage hierinn über mich haben wird.

Bartolo. Nein, hierinnfalls seyd beruhigt; euer Herr sprach gar nichts mit mir von euch. Es war nur eine freundschaftliche Ermahnung

mahnung von mir, denn ich lieb euren Herrn über Alles.

Fernando. Ihr könnt ihn unmöglich mehr lieben, als ich.

Bartolo. Nun, so lieben wir ihn gleich, so gehts ohne Streit ab.

Fernando. Kommt, wir wollen gehen. (Beede ab.)

Dritter Aufzug.

(Nacht; voriger Saal in des Doge Palast; man hört stark donnern.)

Erster Auftritt.

Kammerdiener.

So stille gieng's in des Doge Palast noch nicht zu, weil Genua steht, wie heute, und morgen soll doch Hochzeit seyn. Ich verstehe es nicht, wie mir heute mein Herr verkömmt; er ist ganz wetterlaunicht, und in mir geht solch eine Bangigkeit vor, als stünde mir das größte Unheil bevor. Sollte etwa Kapazelli so niederträchtig handeln können, mir wegen einem ein-

zigen Wort mein Brod nehmen zu wollen. dessen halte ich itzo doch nicht fähig; oder sollte das bevorstehende Unglück der Dona Louisa so stark auf mein Nervensystem würken? Es ist wahr, ich sehe die Ungerechtigkeit ein, die ihrem Herzen begegnet: allein mit den Seufzern der ganzen Dienerschaft ist ihr nicht geholfen, und weiter können wir Alle nichts für sie thun. Wenn ich es auch wagen wollte, dem Doge Vorstellungen zu machen, wo er mich schon öfters hörte: wird er mich auch heute hören? setz ich mich nicht der Gefahr aus, mein Brod zu verlieren? mach ich mich nicht selbst unglücklich? (es donnert stärker.)

Zweyter Auftritt.

Doge. Voriger.

Doge. In solcher Wuth war der Himmel noch nie, wie heute; das ist das fürchterlichste Hochgewitter, so ich denke, weil ich lebe.

Kammerdiener. Gottes Vorsicht wacht über die Seinigen, gnädigster Herr! und die Gerechten haben nichts zu fürchten.

Doge. Ich weis mich keiner Ungerechtigkeit schuldig, und doch ist mir so bange.

Kammerdiener. Gnädigster Herr, darf der niedrigste Diener Euer Durchlaucht es wagen, ohne in höchste Ungnade zu kommen, frey zu reden?

Doge. Ich würdigte dich immer meines Zutrauens, und fand zu meinem Vergnügen dich allezeit redlich. Rede also frey.

Kammerdiener. Nicht's ist dem redlichen Diener süßer, als die Zufriedenheit seines Herrn; und eben dieses ist's, was mich anspornt, was mich so kühn macht, eine Bitte zu wagen. (kniet) Ich bitte nicht für mich, ich bitte für ihr leibliches Kind, für Dona Louisa. Schonen sie ihrer in dermaliger Lage, verschieben Euer Durchlaucht das morgige Fest auf länger hinaus; die Wunde, so ihrem Herzen versezt ward, ist zu neu, um dieses aushalten zu können.

Doge. Du bist bestochen. (es donnert am heftigsten.)

Kammerdiener. Bey diesem Donner, worinn sich Gottes Allmacht blicken läßt, schwöre ich, daß ich hierinn unschuldig bin, daß ich meine Bitte bloß aus eignem Herzensantrieb wagte. Gnädigster Herr! liebt Graf Kapazzelli ihre erlauchte Tochter so, wie er sich äußert, so kann es ihn unmöglich beleidigen.

Doge. Steh auf; (der Kammerdiener befolgt es) deine Bitte steht nicht mehr in meinen Gränzen. Was würde Genua, was würde die ganze Welt von mir sagen.

Kammerdiener. Die ganze Welt, so wie Genua, müßte diese Behandlung billigen, gnä-

digster Herr; welcher Vater wird ein krankes Kind vermählen, welcher Bräutigam wird solch eine Forderung machen?

Doge. Kapazelli will's, und ich muß, weil ich mein Wort gab.

Kammerdiener. Fast möcht ich sagen, Graf Kapazelli liebt Dona Louisa nicht. Welches Gesetz verbindet den Vater, sein Kind zu opfern? Gnädigster Herr, ihrem sonst so theuren Kind zu Lieb, ihrer selbst eigenen Ruhe und Ehre willen beschwöre ich sie, nur dießmal Verschub.

Doge. Schweig davon, bey meiner Ungnade, ich will nichts mehr hören.

Kammerdiener. Wie können Euer Durchlaucht Ungnade auf mich werfen, wo ich ohne alle Absicht bloß für das Beste ihrer Durchlauchtigsten Familie bath?

Doge. Du bist zu kurzsichtig, um in unsre Verfassung einsehen zu können; derwegen verzeih ich dir, aber schweig davon.

Dritter Auftritt.

Graf Kapazelli. Vorige. (der Kammerdiener zieht sich zurück.)

Kapazelli. Gnädigster Herr, sie werden mir verzeihen, daß ich noch so spät überlästig falle.

Doge.

Doge. Im Gegentheil ist mirs lieb, sie um mich zu haben, Herr Sohn.

Rapazelli. Eine interessante Neuigkeit führt mich her. So eben kam mein Spion zu mir, und sagte mir ganz sicher, daß Graf Roderigo so eben vermummt das Thor passirt sey; nicht minder soll er sich Postpferde auf sein Landhaus haben kommen lassen.

Doge. Tod und Hölle, wo will das hinaus!

Rapazelli. Ich vermuthe, es giebt einen Anschlag wider uns; denn die Post ist mit dem Schlag zwölf Uhr bestellt. Ich war heut bey ihm, um ihn auszuforschen; er zeigt nicht die mindeste Reue über seine vielfache Fehler; und als ich ihm versprach, mich bey Euer Durchlaucht für ihn zu verwenden, so dankte er mir nicht einmal, sondern sagte mir so ganz dreist, daß er der Gnade des Doge gar nicht nöthig hätte, daß er froh wäre, für sich auf seinem Landhaus leben zu können; weil er sich glücklich schätze, den albernen Doge nicht sehen zu dürfen, und mehr dergleichen Sachen, so mir ausgefallen.

Doge. Todt und Hölle, mich einen albernen Doge nennen! mich gar nicht sehen wollen! Sind seine Verbrechen noch nicht genug! mußt er es also auch noch wagen, der Verbannung zu spotten, muß er sich unterstehen die Stadtmauern zu betreten! Du sollst büßen.

Machen sie Anstalten, Kapazelli, daß er arretirt werde; ich will ihm zeigen, was der alberne Doge zu thun im Stande ist.

Kapazelli. Er muß mit sämmtlichen Banditen in Accord stehen; denn um sein Landhaus wimmelt alles von dergleichen Gesindel.

Doge. Sollte er in seiner Tollheit sich so weit vergessen, an mich durch Banditenstreiche kommen zu wollen! das wäre unerhört.

Kapazelli. Das war eben die Ursache, warum ich her kam, um Euer Durchlaucht zu warnen; denn er ist alles fähig.

Doge. Geschwind machen sie Anstalt, daß er sogleich verhaftet werde; ich will nicht eher ruhen, bevor ich nicht weis, daß er fest in meinen Händen ist. Kommen sie, Herr Sohn, ich will ihnen so schnell als möglich Vollmacht zu allem geben. (führt ihn ins Kabinet.)

Kammerdiener. Sollte es möglich seyn, daß Roderigo so handeln könnte! das glaub ich nicht, das ist ausgemachte Lüge. Er, der sonst voll Sanftmuth, er soll sich so weit verlieren? Nein, nimmermehr, das ist ausgemachte Lüge. Aber mir fällt was ein, was wahrscheinlicher ist, was eher möglich wäre. Ist's dieß, so wünschte ich, nicht geredt zu haben. (Vorige kommen aus dem Kabinet, der Kammerdiener zieht sich zurück.)

Doge.

Doge. Handeln sie nach ihrer Einsicht, Herr Sohn, und schaffen sie mir ihn lebendig oder todt.

Rapazelli. Ich hoffe mir Ehre zu machen. Sie sollen zufrieden seyn mit mir; selbst der heiligste Ort soll ihn nicht schützen, gnädigster Herr, nur auf ihre Person seyn sie bedacht.

Doge. Davor haben sie ausgesorgt, machen sie nur, daß sie mir ihn schaffen. Ich berste vor Wuth, wenn ich an Roderigo denke.

(Rapazelli schadenfroh ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige ohne Rapazelli.

Kammerdiener (tritt herfür) Gnädigster Herr! es würde besser seyn, ohne Maaßgab, wenn sie sich zur Ruhe begeben würden; Dero Geblüt ist zu sehr erhizt.

Doge. Gieb meinem Herzen Ruhe, und ich will dich als meinen Schuzengel verehren.

Kammerdiener. O könnt ich das, gnädigster Herr, wer wäre glücklicher als ich.

Doge. So weit also mußt's zwischen uns kommen, Roderigo, daß ich sogar genöthigt bin meine Person vor dir zu sichern.

Kammerdiener. Gnädigster Herr, wenn ich alles glaube, so ist mir dieses unbegreiflich,

daß sich Graf Roderigo zum Banditenstreich herablassen soll.

Doge. Was sollten sonst Banditen in seiner Gegend thun?

Kammerdiener. Das läßt sich endlich leicht auslegen. Wer bedient sich der Banditen, als Unglückliche jeder Art, worunter ganz sicher auch ein Verbannter zu rechnen? das Banditenbrod bringt es mit, dergleichen Geschöpfe aufzusuchen. Wäre es also nicht leicht möglich, daß Solche Grafen Roderigo aufsuchten, ohne von ihm gehört zu werden. Denn, gnädigster Herr, wenn sich Roderigo auf solche Art rächen wollte: was hätte er nöthig Genuas Mauren zu betreten? er könnte ruhig auf seinem Landhaus sitzen und abwarten, bis seine Widersacher in die andere Welt geliefert wären.

Doge. Hierinn kannst du Recht haben.

Kammerdiener. Es ist ganz natürlich; der Mensch müßte ja ganz von Sinnen seyn, der sich freywillig in Gefahr stürzte: indessen er zu Hause ruhig zu seinem Zwecke gelangen könnte; es wäre tollkühn, wenn ein Mensch von Vernunft so handeln könnte.

Doge. Du hast mich hierinn beruhigt, so zwar, daß es mich fast reuet, solch ein rasches Urtheil gefällt zu haben. Aber die Bestellung der Post um die mitternächtige Stunde?

Kammerdiener. Auch hierinn, gnädigster Herr, kann nichts Böses liegen. Vielleicht

hat

hat Graf Roderigo einen Freund in Genua, dem er vor seiner Abreise, die er verheimlichen will, noch Aufträge zu geben hat; um also seinen Freund nicht zu verrathen, wählte er die Nacht.

Doge. Auch dieses könnte möglich seyn; aber mich einen albernen Doge zu heißen, das ist unverzeilich.

Kammerdiener. Gnädigster Herr, könnte in dieser Anklage nicht ein bischen Rache liegen? Ich bin zu gering, und habe keine Einsicht, worinn die Verbrechen des Roderigo bestehen; solches zu beurtheilen, gehört auch mir nicht zu: aber den Menschen nach seinem Aeußern zu richten, so wie ihn der größte Theil von Genua richtet, so ist Roderigo unschuldig. Ob der größte Theil Recht hat, oder nicht, wird die Zukunft lehren.

Doge. Tod und Hölle! was wagst du zu sprechen, Roderigo unschuldig!

Kammerdiener. Nicht ich sprich's, gnädigster Herr, das allgemeine Gericht, fast ganz Genua sagt's.

Doge. Ganz Genua lügts, das muß ich besser wissen; und fast möcht ich glauben, daß du mit Roderigo einverstanden bist.

Kammerdiener. Dieser Vorwurf würde mich kränken, wenn sich mein Herz getroffen fände: aber so trag ich ihn gelassen, weil er mich nicht trift.

Doge. Geh, und sieh, ob meine Tochter nicht mehr auf ist; und sag ihr, daß sie zu mir komme. (Kammerdiener ab.)

Fünfter Auftritt.

Doge allein.

Maronelli sollst du hintergangen seyn? Tod und Hölle! das wäre Schimpf für meine ganze Familie. Der Kerl hat mir von jeher die Wahrheit gesagt, und das macht's, warum ich stuze. Er muß Gründe haben, sonst würde er es nicht wagen, so dreist an mich zu gehen; doch er sprach ja vom allgemeinen Gericht, Kapazelli würde es nicht gewagt haben, mich und den ganzen Rath zu hintergehen. Roderigo ist schuldig, er hat mich beleidigt, einen Maronelli, und das ist genug, das macht ihn schon meiner ganzen Rache würdig, und doch —

Sechster Auftritt.

Kapazelli. Doge.

Kapazelli. Ungeachtet der Verschlagenheit aller meiner Spions bin ich unfähig, den Aufenthaltsort des Grafen Roderigo zu erfahren, gnädigster Herr!

Doge. Sollte aber auch ihr Spion recht gesehen haben?

Rapazelli. Der sah ganz richtig; nur hat er den Fehler begangen, daß er ihm nicht nachgieng.

Doge. Das hat er nicht gut gemacht, geben sie mir meine Vollmacht zurück.

Rapazelli. (stuzt) Es sind schon alle Vorkehrungen getroffen.

Doge. Desto besser, so haben sie ihrer nicht mehr nöthig. (Rapazelli überreicht sie dem Doge.) Es geschah nicht aus Mißtrauen, es war bloß, weil ich andern Sinnes geworden. (zerreißt sie)

Rapazelli. Wie so, gnädigster Herr!

Doge. Sehen sie, wir könnten Beede hintergangen worden seyn; und wenn ein Unrechter verhaftet würde, wem würde die Schuld beygelegt als mir? Es ist also besser, wir erwarten Thätigkeit.

Rapazelli. Wenn er es aber wagen sollte, selbst in ihren Palast einzudringen, ich getraue mir meine Gedanken kaum zu sagen, wenn er es wagen sollte, sich an Euer Durchlaucht höchsten Person zu vergreifen.

Doge. So weit wirds nicht kommen; und sollte er es wagen, so wird mich meine Dienerschaft vor dem ersten Anfall schützen;

ich achte ihn nicht mehr meines Andenkens würdig.

Rapazelli. (für sich) Wer mus an dieser Umwandlung Schuld seyn, sicher sein Kammerdiener.

Doge. Lassen sie uns von was anders reden. Wer glaubten sie, daß der Fremde war, so mich heute besuchte?

Rapazelli. Kann's nicht errathen, gnädigster Herr!

Doge. Es war ein Courier aus Maltha, welcher mir die glückliche Nachricht brachte, daß die Unsrigen zwey Corsaren erwischet; und er erwartet morgen die weiteren Befehle. Ich ließ deswegen auf Morgen Conferenz ansagen, wo viele Sachen von Wichtigkeit entschieden werden sollen.

Rapazelli. Morgen, wo mein Vermählungstag seyn soll, Rath! gnädigster Herr?

Doge. Das ändert ja am Feste nichts; Rath ist Morgens, und Hochzeit Abends.

Rapazelli. Aber die Vorbereitungen werden dadurch gehindert.

Doge. Was für Vorbereitungen? Diese überlasse ich alle meinen Domestiquen.

Rapazelli. Wann das Kanaliengepacke nicht so erzt dumm wäre, daß man sich darauf verlassen könnte.

Doge. Apropos! ich habe so eben meine Tochter berufen lassen, und ich höre den Kammer-

merdiener kommen; entfernen sie sich in dieses Kabinet, damit sie sie nicht gleich sieht. (Rapazelli ab.)

Siebenter Auftritt.

Kammerdiener. Doge.

Doge. Nun, wird sie kommen?

Kammerdiener. Bevor ich rede, bitt ich um Gelassenheit.

Doge. Wozu die Umschweife?

Kammerdiener. Um Euer Durchlaucht zu schonen.

Doge. Rede, was ist geschehen, ist mein Kind todt — rede kurz heraus, bey meiner höchsten Ungnade.

Kammerdiener. Sie ist mit Therese, ihrer Kammerfrau, im Palast nicht mehr zu finden.

Doge. Gott! mein Kind entflohen! Fliege, um sie zu suchen.

Kammerdiener. Gnädigster Herr, bey allem, was heilig ist, beschwöre ich sie, gehen sie gelassen zu Werke, ihre Ehre leidet zu viel, und ihre Feinde würden frohlocken. Wenn also Euer Durchlaucht den Rath ihres getreuen Dieners annehmen wollen, so halten sie es so geheim als möglich.

Doge. Wie ist das möglich, wie erhalt ich mein Kind zurück?

Kammerdiener. Für die Verschwiegenheit Dero ganzen Dienerschaft haft ich mit meinem Leben; und wer kann es sonst zur Zeit wissen?

Doge. Wisse, Kapazelli ist in meinem Kabinet.

Kammerdiener. Er soll da seyn, gnädigster Herr! er wird doch reinen Mund halten können, da seine Ehre selbst dabey auf dem Spiele ist.

Doge. Ich überlasse dirs, der ganzen Dienerschaft reinen Mund zu biethen, und eile so schnell als möglich, suche wenigstens Kundschaft einzuziehen; und bringst du sie, so seye meine Belohnung ohne Gränzen. (Kammerdiener ab.)

Achter Auftritt.

Capazelli. Doge.

Doge (geht ins Kabinet, und ruft) Kapazelli.

Kapazelli. Gnädigster Herr!

Doge. Meine Tochter ist enrflohen.

Kapazelli. Geschwind, gnädigster Herr! auf sie zu suchen; sie kann noch nicht aus der Stadt seyn, ich hab zu gute Maaßregeln getroffen; es wird allenthalben alles angehalten.

Doge.

Doge. Darum hat vermuthlich Roderigo Post bestellt. Darum wars, warum er unsere Mauren betrat. Sehen sie, Kapazelli, daß wir Beede betrogen wurden; er weis beßere Wunden dem våterlichen Herzen beyzubringen, als wenn er sich eines Banditen bedient hätte.

Kapazelli. Nur stille in der Sache, daß es nicht kund wird; denn unser beederseitige Ehre leidet darunter.

Doge. Er soll büßen, der Niederträchtige! O daß ich meine Rache so ganz bezähmen muß!

Kapazelli. Euer Durchlaucht sehen aus dieser Handlung, die ich mir gar nicht hätte träumen lassen, daß ich in allen Fällen Recht hatte.

Doge. Nein, dieser Niederträchtigkeit hätte ich ihn nicht fähig gehalten. Aber meine Louisa, die mir meine Tage versüßen sollte, that mir die Schande!

Kapazelli. Nehmen Euer Durchlaucht Leute mit, wir wollen suchen, bis wir sie finden. (Beede ab.)

Neunter Auftritt.

(Nacht; Freythof in Genua; im Hintergrunde das Leichenbehältniß der Maronellischen Familie.)

Bartolo und vier andere Banditen.

Erster Bandit. Das war ein fürchterlich Hochgewitter.

Bartolo. Wir stunden im Trocknen; izt zur Sache, ihr seyd zur Zeit die redlichsten Gefährten meines Schicksals gewesen; das ist die Ursache, warum ich euch an diesen schauderhaften Ort bestellte. Hier ist's, wo ich das letzte Probstück eurer Freundschaft gewärtige.

Zweyter Bandit. Fodere, Meister, und wenn es mit unserm Blut unterzeichnet seyn müßte.

Bartolo. So weit wirds, wills Gott, nicht kommen; es würde mir wehe thun, Einen aus euch mir voran gehen zu sehen. Ich fordere nichts von euch, als Verschwiegenheit, die schwört mir hier.

Alle. Wir schwören.

Bartolo. Nun wohl. Es wird Graf Roderigo hieher kommen; ihn zu schüzen, sey eure erste Pflicht. Ihr wißt, er ist verbannt, aber ohne Verbrechen; und das ists, warum ich ihn eures Schuzes würdig achte. Besezt die

vier Eingänge des Freythofs, und laßt niemand passiren als ihn. Bartolo ist seine Loosung. Sollte sich bewaffnete Mannschaft gelüsten lassen, sich an Roderigo zu wagen: so vertheidiget ihn aufs äußerste; Bartolo wird euch vormezgen. Schont niemand, als die geheiligte Person des Doge. Kommt er, so weicht ihm aus, aber entfernt euch nicht zu weit, um Roderigo auf alle Fälle beystehen zu können. Jezt geht, und besezt mit euren Kameraden die Pläze. (auf verschiedenen Seiten ab.)

Zehnter Auftritt.

Bartolo allein.

Hier an diesem Ort ruht mancher Taugenichts, den ich in die andre Welt lieferte, und mir schaudert so ganz und gar nicht; bin am liebsten da, weils hier am ruhigsten zugeht. Es ist nur Schade, daß so alles durcheinander liegen muß; es könnte ja hierinn auch ein Unterschied seyn. Dummer Bartolo, siehst denn nicht den Unterschied auch hier! sihe das Grab des Bettlers: du findest keine Zierathen darum, es liegt so ganz einfach da, wie es Muttererde giebt; betrachte hingegen jenes, des Doge, wie hoch es über die andern hervorragt! Wenn es in der andern Welt nicht

nicht besser gienge, wärs gefehlt um uns arme Tropfen.

Eilfter Auftritt.

Roderigo Bartolo.

Roderigo. (mit einer Blendlaterne, vermumt) Bartolo!

Bartolo. Signor!

Roderigo. Bist du's?

Bartolo. Mit Leib und Seel. Faßt Muth, gnädiger Herr! die Stunde eurer Erlösung ist nahe; es ist nicht weit von zwölf Uhr.

Roderigo. Lieber Bartolo, du kennst mich, ich bin Mann; aber in mir geht solch eine Bangigkeit vor, als würde Gericht über mich gehalten.

Bartolo. Nehms euch gar nicht übel, gnädiger Herr, es war mir auch nicht allezeit wohl bey meinen Expeditionen. Ihr seyd dergleichen Sachen nicht gewohnt, wie unser einer, dems alltäglich ist. Ihr seyd euer Lebtag nicht anderst als auf weichen Polstern gelegen, indessen mir nicht eimal schon ein Grab zum Kopfpolster diente. Faßt nur Muth, gnädiger Herr, es geht alles in der Welt, das hab ich grauer Esel sattsam erfahren müssen.

Roderigo. Das will ich glauben, daß du viel erfahren hast.

Bartolo. Ja, gnädiger Herr, das hab ich; in ganz Genua ist kein Haus, keine Familie

milie, wovon ich nicht wüßte, wie es zugieng, und zwar ohne Hexerey. Meine Spions sind treflich abgerichtet; denn seht, ich weis, daß man euch wirklich auf Anstiften des Kapazelli in der ganzen Stadt aufsucht, aber hier wird euch niemand finden.

Roderigo. (aus tiefem Nachdenken erwachend.) Mich aufsuchen! Verstund ich recht?

Bartolo. Ganz richtig; aber hier wird euch niemand finden. Denn die, so euch suchen sollen, sind mir mehr, als dem Kapazelli zugethan. Seyd also ganz außer Sorgen, und blos auf dieß bedacht, wie ihr mit Louisa fertig werdet.

Roderigo. Dank dir Bartolo, daß du mich wieder zu mir selbst brachtest. (zieht die Uhr, und läßt repetiren) dreyviertel auf Zwölf; die Stunde rükt immer näher, und mir scheint sie eine Ewigkeit zu seyn.

Bartolo. So viel ich erfahren, war ich meiner Lebtag nicht verliebt: und bin doch allenthalben auch schon in Liebeshändeln gebraucht worden.

Roderigo. Glaubs. Aber jezt, Bartolo, du bleibst also mein Geleitsmann?

Bartolo. Und wenns in die Hölle gieng.

Roderigo. Nun wohl, so verlaße mich izt, und auf das erste Zeichen, so du hörst von mir, sey nahe um mich.

Bartolo. Verlaßt euch vollkommen auf mich; ihr werdet finden, das Bartolo verdient Anführer der Banditen zu seyn, und daß ihr nicht

umsonst

umsonst die Fesseln, so mich drückten, aufgelößt habt. Ich will einstweilen Patroulle machen. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Roderigo allein.

An diesem schauderhaften Ort also söll ich meine Louisa an meine beklemmte Brust drücken, bewacht von Banditen! das Schicksaal wills, und ich muß gehorchen. Immer liegt in meinen Ohren das Geklapper der Gebeine meiner Ahnen, die mich unwerth halten werden, unter die Klasse ihrer Enkel zu gehören; mich, der ich verbannt bin! O nein! Sie werden in seligern Gefühlden einsehen, daß ich unschuldig verdammt, daß ich kein Verbrecher bin. Warum sollen sie sich meiner schämen? ich fordere euch vielmehr auf, große Geister meiner Ahnen, mir beyzustehen, mein Glück zu befestigen; ihr, die ihr das Glück genoßet ganz Genua zu regieren, die geheiligte Gesetze handzuhaben. Euer armer Enkel fodert eure Hülfe in der gerechtesten Sache an. Nur dießmal rettet meine Louisa! (eine entfernte Glocke schlägt zwölf Uhr) Endlich einmal schlägst du, gewünschte Stunde (man sieht Licht kommen in der Maronellischen Kruft) und wenn ich nicht irre, so seh ich Licht. (tritt näher, die Thüre öffnet sich.)

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Roderigo, Louisa und Therese, (welche aber im Hintergrunde bleibt.)

Louisa. Ha, mein Roderigo! } (zugleich.)
Roderigo. Ha, meine Louisa! } endlich nach langen zwey Monaten bin ich so glücklich, wieder um dich seyn zu können. Aber Louisa, in welchen Umständen seh ich dich; in welchem Ort?

Louisa. Selbst der schauderhafteste Ort ist mir ein Elisium an deiner Seite; aber Roderigo, die Zeit ist kurz, hast du mein Schreiben überlegt?

Roderigo. Nicht nur allein überlegt, sondern alle mögliche Vorkehrungen getroffen. Du willst also mit mir gehen? wirst du mir nicht einmal fluchen, daß ich dich den Armen deines Vaters entriß; wird dichs nicht reuen, als Tochter des Doge mit einem Verbannten entflohen zu seyn?

Louisa. Nein, Roderigo, ich hab alles Glänzende auf eine Wagschaale, und deine Verdienste auf die andere gelegt, und diese haben den Werth des andern weit überwogen;

ich hab alles überdacht. Denn siehe, guter Roderigo, mein Vater will aufhören Vater zu seyn, wenn ich nicht Kapazellis Frau werde; und das steht nicht in meinen Kräften, daß ich mich hierzu entschließen könnte. Mein Vater war das Einzige, was mich an Genua band: und dieses Einzige hat aufgehört zu seyn; weil er mich von sich stieß, sey also du nicht nur allein Liebhaber, guter Roderigo, sondern auch mein Vater.

Roderigo. Ja ich will Alles in Allem seyn. Du sollst an mir doppelt finden, was du verlorst.

Louisa. Drum laß uns den Ort des Schreckens so schnell als möglich verlassen.

Roderigo. Es sey! Von euch nehme ich hiemit Abschied, große Ahnen! Euer Enkel ist genöthigt, gleich dem vertriebenen Vogel ein anderes Nest zu suchen; ihm wird nicht gegönnt, unter euch zu ruhen. (sieht sich traurig um) Ha, meine Louisa wird mich das vergessen machen.

Louisa. Gewiß nach Möglichkeit; o Roderigo sey Mann, und geh.

Roderigo. O meine Liebe, es ist nicht anders, als hielte mich ein heimlicher Genius an dieser geheiligten Stelle zurück.

Louisa.

Louisa. Bey allem was heilig ist, beschwöre ich dich, geh! mich fängts an schreckbar zu schaudern; komm Therese. Du wirst mir doch auch meine Freundinn nicht versagen?

Roderigo. O nein, meine Liebe! da sie deine Freundinn ist, wird sie doch auch meine seyn. Kommt, Liebe.

Vierzehnter Auftritt.

Bartolo eilig. Vorige.

Bartolo. Geschwind, gnädiger Herr, verbergen sie sich. Dort kommt ein Zug von Leuten, vermuthlich ist die Flucht der Dona bekannt geworden.

Louisa. O Gott! ich bin verlohren!

Bartolo. Fassen sie Muth, es wird besser gehen, als sie denken. Nur geschwind in die Kruft zurück; der Zug kömmt näher, und wenn mich die Lichter nicht betrügen, so ist euer Vater, und Kapazelli dabey. Verlaßt euch auf mich, vielleicht ists besser, daß ihr noch da seyd, als wenn die Flucht vollbracht wäre. (Sezt sein Visier vors Gesicht, die Uebrige in die Kruft ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Doge, Rapazelli (mit ihrer Dienerschaft.) Bartolo, (der in Mitte der Bühne auf seinem Karabiner gelehnt steht.)

Doge. (Stoßt auf Bartolo) Steh, Kanalie, wer bist du?

Bartolo. Signor, ein Mensch wie ihr.

Doge. Kennst du mich?

Bartolo. Ich wäre nicht werth ein Genueser zu seyn, wenn ich euch nicht kennte: wäre nicht werth Mensch zu heißen, wenn ich mich nicht dankbar an das erinnerte, daß ihr mir zum zweytenmal auf Vorbitt des Grafen Roderigo das Leben schenktet.

Doge. Und ich kenne dich nicht. Dein Name?

Bartolo. Der thut nichts zur Sache.

Doge. Du nanntest Roderigo; kennst du ihn?

Bartolo. Ob ich ihn kenne? wie mich selbst.

Doge. Nun wohl, so bring mir ihn todt oder lebend, und deine Belohnung sey ohne Gränzen.

Bartolo. Hier auf dieser Freystätte, der ich das Glück zu verdanken habe, mit meinem gnädigsten Fürsten sprechen zu können ohne zu zittern, sagt euch meine Rüstung, was mein Handwerk ist; aber solche brauchte ich noch nie gegen rechtschaffene Männer. Diese meine Mordgewehre lieferten nur Schurken in die andere Welt; und das Roderigo kein Schurke ist, bin ich bereit mit meinem Blut zu unterzeichnen.

Doge. Wisse, er entführte meine Tochter.

Bartolo. Glaubts nicht, gnädigster Herr! das Graf Roderigo das that. Gewehrt mir eine Bitte.

Doge. Die besteht?

Bartolo. Mit euch allein sprechen zu dürfen.

Doge. Um mich desto eher und ungescheuter morden zu können?

Bartolo. Gnädigster Herr! dieser Vorwurf versezt mir die tiefste Wunde; könntet ihr ins Innerste meines Herzens sehen, ihr würdet nichts als tiefste Ehrfurcht lesen; entfernt eure Leute, daß ich ungehört mit euch sprechen kann, und ich will alle meine Waffen zu euren Füssen legen.

Doge. Nun, so entfernt euch nur, Kapazelli bleibt bey uns.

Bartolo. Ich bath allein, ohne Zeugen mit euch zu sprechen; im Gegentheil erstumme ich.

Rapazelli. Gnädigster Herr! trauen sie ihm nicht, es könnte ihnen was Leids widerfahren.

Bartolo. Gott weis, daß der Doge bey mir in bessern Händen ist, als bey euch.

Rapazelli. (für sich) Verdammt! das ist sicher Bartolo.

Doge. Nun, so entfernt euch Alle.

Rapazelli. Aber. —

Doge. Kein aber, ich wills. (Alle ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Doge. Bartolo.

Bartolo. Gnädigster Herr! hier sind meine Waffen, (legt dem Doge die ganze Rüstung vor die Füsse) seht mir ins Gesicht, ihr werdet mich kennen, daß ich Bartolo bin; und seht, (indem er auf sein Gewehr zeigt) daß

daß ich Wort hielt. (kniet) Gnädigster Herr! ihr seyd der Erste nach Gott, vor dem ich knie. Wir sind hier an dem Ort, wo die Gebeine eurer glorwürdigsten Vorfahren und Ahnen ruhen; bey ihrem theuren Andenken beschwöre ich euch, legt euren Groll gegen Roderigo ab. Glaubt mir, ohngeachtet ich viel Böses stiftete, auf mein Wort, Roderigo ist unschuldig; ich bin zwar ein schlechter Bandit: aber ich wills euch beweisen, glaubt mir, man sucht nichts als eure Ehre zu brandmarken.

Doge. Tod und Hölle! Steh auf, Bartolo, und Rede.

Bartolo. (Steht auf) Nun weil ihrs erlaubt.

Doge. Aber meine Tochter?

Bartolo. Hierinn seyd unbekümmert, ich haft euch mit meinen Kopf dafür, daß sie nicht entflohen; und hört mich. Ihr wißt, wer euch bewog, Kapazelli zurück zu rufen? Roderigo thats ohne Arglist bloß von Menschlichkeit angespornt; weil es über seinen Horizont war, seinen Nebenmenschen leiden sehen zu können. Kapazelli kochte heimliche Rache über euch wegen seiner Verbannung aus. Seine Familie gebrandmarkt zu sehen, war wahres Oehl ins Feuer; er wußte seine Rache

nicht besser zu befriedigen, als wenn er euren wärmsten Freund von euch entfernte. Und wie konnte dieß anderst geschehen, als durch Verläumdung? Er mußte Roderigo das andichten, was in seinem eignen Herzen vorgieng, um desto ungehinderter wider euch seyn zu können; um alles zu entfernen, was redlich um euch war. Um zum Zweck seiner Rache zu kommen, war ihm äußerst nöthig eure Tochter. Er warb nicht so viel um sie, als um die Bürgermeistersstelle; hat er diese, so ist Maronellis Sturz da. Seht, auch bey eurer Tochter stund ihm Roderigo im Wege; denn euch als Vater selbst sowohl, wie ganz Genua, war das Liebesverständniß bekannt. Er hielt es also für eine Kleinigkeit, seinen Freund zu stürzen, um sich empor zu schwingen. Was schwebt also ob eurem Haupte, was ist bey dermaligem Zeitlauf ein Bruder, noch minder ein Freund dem andern? Man kennt den Freund nur so lang als man ihn bedarf. Seht, gnädigster Herr! das war der Fall zwischen Roderigo und Kapazelli; das kann der zwischen euch und ihm werden. Denn er gieng schon so weit, daß er die Gränzen der Menschheit überstieg.

Doge. Wie so?

Bartolo. Erlaubt mir eine einzige Frage, Gnädigster Herr! Befahlt ihr jemals, daß

Roderigo

Roderigo durch Banditenhand soll gemordet werden?

Doge. Nein, das war nie mein Wille.

Bartolo. Seht also hier einen Theil der Brandmarkung eurer Ehre; weißt ihm diesen Beutel, und steht nicht eine ganze Memme, oder der Schurke im hellen Licht vor euch da, so laßt mir den Kopf zwischen die Füsse legen.

Doge. Tod und Hölle! ich bin also hintergangen? Maronelli hintergangen?

Bartolo. Er befahl mir, Roderigo in eurem Namen zu morden, und gab mir diesen Beutel mit Gold von euch. Sprecht nicht als beleidigter Theil, sondern als Oberrichter von Genua, ob solch eine Kreatur verdient im Zirkel rechtschaffener Bürger zu seyn. Ich bin Bandit; ich würde mich aber im Grabe umkehren, wenn man mir solch eine Handlung mit Recht nachsagen könnte.

Doge. Ich sehe ein, daß du Recht hast; er soll aber büßen.

Bartolo. Wäre Roderigo nicht gewesen, Kapazelli hätte längst ausgelebt; er befahl mir aber, ihn nicht zu morden.

Doge. Der Beleidigte schonte seiner?

Bartolo. Ja, der Beleidigte kennt den Menschen; er wußte die ganze Kabale, und blieb ruhig; er verehrt euch mehr als Doge, er verehrt euch als Vater.

Doge. Ist meine Tochter vermählt?

Bartolo. Das nicht, aber ich rathe euch, gebt ihr Roderigo zum Mann; und ihr handelt als rechtschafner Vater, der das Glück seines Kindes will.

Doge. Das ist unmöglich; er ist vom Rath verbannt.

Bartolo. Verbannt den Schurken, der euch dazu verleitete: und ihr werdet finden, daß alle Rathsglieder, so wie ganz Genua, Roderigo mit offenen Armen empfangen werden.

Doge. Ich will überlegen, was zu thun ist; schaff mir meine Tochter.

Bartolo. Nicht eher, gnädigster Herr! bevor ich nicht euer Wort habe, daß Roderigo ihr Mann wird.

Doge. Nun wohl, er soll sie haben.

Bartolo. Viktoria! Jzt sprecht ihr als Vater und würdiger Doge; ganz Genua wird frohlocken. Wartet meiner hier, ich will sie holen;

holen; fertigt unterdessen Kapazelli ab, und weist ihm unterdessen einen Fleck an, wo er seine Schurkereyen bedenken kann. (Rast seine Waffen zusammen, sezt sein Visier vor, und geht in die Kruft.)

Siebenzehnter Auftritt.

Doge allein.

Kapazelli ist also ein Verräther, und ein Bandit mußte mir die Augen öffnen! und mein redlicher Kammerdiener hat wieder recht. Was ist zu thun? wo ich angreife, leidet meine Ehre; laß ich ihn am Brett: so wird er sich groß machen, mich bey der Nase herum gezogen zu haben; entferne ich ihn: so wird seine Rache ohne Gränzen seyn. Tod und Hölle! ich weis nicht, wo mein Kopf steht. (ruft) He Leute!

Achtzehnter Auftritt.

Kapazelli mit der Dienerschaft. Doge.

Kapazelli. Ist ihnen was wiederfahren, gnädigster Herr!

Doge. Kapazelli, sagt mir dieß einzige? kennt ihr diesen Beutel?

Kapa-

Rapazelli. Eine Kleinigkeit; ich schenckte ihn einem Banditen, jemanden aus dem Weg zu räumen.

Doge. Und dieser Jemand?

Rapazelli. War niemand als der verbannte Roderigo.

Doge. Das ist euch also eine Kleinigkeit, euren wahren Freund zu morden? Eure Masque ist abgezogen, und ich kann sagen, der Flohr fiel von meinen Augen. Sezt euch an meine Stelle, ob ihr verdient unter der Klasse der Menschen zu seyn; nicht ich will Richter seyn in dieser Sache, ganz Genua soll richten zwischen mir und euch. Entfernt euch.

Neunzehnter Auftritt.

Bartolo führt Louisa und Roderigo dem Doge zu. Therese und vorige vier Banditen.

Rapazelli. Nicht eher als meine Rache befriedigt ist. (will Roderigo morden.)

Bartolo (und die vier Banditen treten vor) Nicht so hitzig, unser einer ist eisen fest. (Windet ihm den Degen aus der Hand, die vier Banditen halten ihn.)

Doge. He! Wache! Wer den Ort der Freyheit schändet, ist keiner Freyheit werth. Nehmt ihn, und überliefert ihn den Händen der Gerechtigkeit; der er, so wahr ich Doge bin, nicht entschlüpfen soll.

Rapazelli. Fluch dir Bartolo! ewiger Fluch euch Allen!

Roderigo. Was that ich euch, Kapazelli?

Rapazelli. Du hemtest den Lauf meiner Ehre.

Roderigo. Heißt dieß Ehre, wenn ich mein Glück auf den Ruinen eines Andern bauen muß?

Bartolo. Signor, ihr füllt nun eure eigne Grube.

Doge. Fort mit ihm. Er verdient nicht unter der Klasse menschlicher Seelen zu seyn. (die Wache führt ihn ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige ohne Rapazelli.

Louisa. (fällt ihrem Vater zu Füssen.) Verzeihung, gnädigster Vater!

Roderigo. (ebenfalls, fast zugleich.) Verzeihung, gnädigster Herr!

Doge. (hebt sie Beyde auf) Verzeihet dem geblendeten Vater (legt Beeder Hände zusammen) und lebt glücklich. (Sie küssen voll Dank seine Hände.) Ihr, Roderigo, von nun an mein Sohn, geht einstweilen auf euer Landhaus zurück, bis ich euch berufe, und lebt ruhig; meine Louisa soll euch heute noch werden.

Bartolo. Nun, das freut mich; itzt handelt ihr, wie ichs wünschte. So trüb der Abend aussah, so hell wird der Morgen. Seht, gnädigster Herr, diesem Fest zu Ehren will ich aufhören Bandit zu seyn. (Theilt seine Rüstung unter die vier Banditen aus.) Braucht solche, wie ich sie brauchte, und ihr werdet glücklich enden. Lebt wohl, und grüßt mir die Uebrigen; wählt den Rechtschaffensten aus euch zum Anführer. (zu Roderigo) Und ihr, gnädiger Herr! nehmt mich in eure Dienste.

Roderigo. Du sollst nicht mein Diener werden, sondern als Freund mir allenthalben zur Seite bleiben.

Doge. Kommt Kinder, laßt uns den Ort der Verwesung verlassen; ich will Genua ein Fest dem Banditen zu Ehren geben, der mir zeigte, daß auch ein verhärteter Bösewicht Gutes stiften kann.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schintling, Aloys von.

Bartolo der Bandit Ein Original Schauspiel in drey Aufzügen

[S.l.] 1791

P.o.germ. 1292 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119457-7
VD18 11945834